

BHS

X

22

A^o 945.

BHS I 22

P a t r i o t i s c h e

Gedanken und Vorschläge

den gegenwärtigen

Verfall des Kreismünzwesens

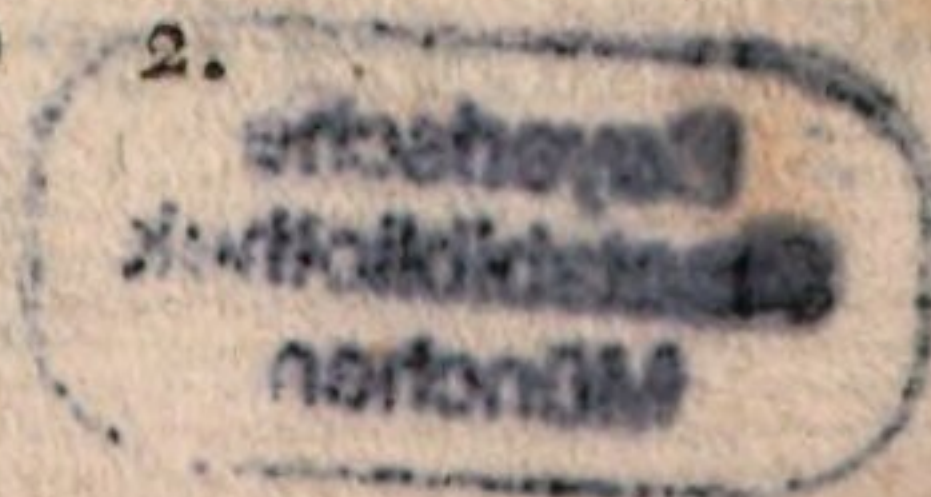
u n d

dessen nöthige Verbesserung

betreffend.



1 8 0 2.



Pharmazie

Gedanken und Vorschläge

von G. G. G. G.

Verfall des Arzneigesetzes

und

dessen nöthige Verbesserung

verfollend



V o r b e r i c h t.

Unter den erwägungswürdigen Materien des gegenwärtigen, in so manchem Betracht wichtigen Zeitpunkts, mögte wohl die unverkennbar verhältnißwidrige Verfassung des Kreismünzwesens nicht die unbedeutendste Stelle einnehmen, und daher einige zu dessen unumgänglich nöthiger Verbesserung leitende Vorschläge nicht unwillkommen seyn.

Man hat sich deßhalb bewogen gefunden, diesen mit der allgemeinen Wohlfarth auf das engste verbundenen Gegenstand, jedoch nur in der Absicht, zu bearbeiten, um damit eine Veranlassung zu geben, daß diese äußerst wichtige Sache, bei welcher die strengste Prüfungen um so erforderlicher sind, als Mißgriffe dabei die nachtheiligste Folgen haben können, von hierzu tüchtigen Männern erwogen, und zu demjenigen Ziel geführt werden möge, welches reife Einsichten, und geprüfte Erfah-

rungen hierzu am vorträglichsten halten und erkennen.

Wollten die hier entworfene Gedanken als ein Leitfaden hierzu, auch nur im entferntesten Sinne geachtet werden; so würde man sich für deren Entwurf hinreichend belohnt halten.

Für die darin allenfalls verwebte Unvollkommenheiten, von welchen jedoch hoffentlich die Grundsätze freizusprechen sind, erwartet man billige Nachsicht. —

Sie sind die Folge einer Reihe anderer Geschäfte, und sonstiger fast alltäglicher Unterbrechungen während der Ausarbeitung dieser Blätter.

Uebrigens schmeichelt man sich, sowohl im Allgemeinen als Besonderen, unter denen diesfallsigen Vorschlägen einen gemeinnützigen Weg eröffnet zu haben, welchen man, falls es die Nothdurft erfordert, gerne in Gesellschaft unbefangener, und das allgemeine Wohl beabsichtigender Forscher verfolgen will.

Geschrieben im April 1802.

I. A b s c h n i t t.

§. 1.

Das gegenwärtige Kreismünzwesen ist in einer bedenklichen Lage, und einem solchen Verfall nahe, welcher wohl einige Aehnlichkeit mit der Verfassung desselben in vorderen Zeiten hat, sich aber wesentlich dadurch auszeichnet, daß dessen nöthige Verbesserung nicht mehr so leicht, wie vormals möglich, dagegen, wann die nächste Ursachen davon nicht aufgehoben, und beseitigt werden wollen, ferner ganz unausführbar seyn und bleiben wird.

§. 2.

Die Geschichte der vorderen Zeiten stellet zwar bei dem ersten Ueberblick weit auffallendere Unordnungen, und Zerrüttungen des Münzwesens auf; bei denen man aber, der sonstigen Verhältnisse und Ursachen wegen, immer eher im Stande blieb, denselben entweder beinahe augenblicklich, oder doch wenigstens nach Wiederherstellung der vorigen Ordnung im Allgemeinen, Grenzen zu setzen, und sie endlich ganz zu entfernen.

§. 3.

In Betreff des zuerstgedachten, giebt die berüchtigte Kipper- und Wipperzeit des 17ten Jahrhunderts das redendste Beispiel an Handen. — In dieser gesetzlosen Zeit stieg der Reichs - Species - Thaler, welcher im Jahr 1619 noch 108 kr. galt, bis zum Jahr 1622, in den Reichslanden auf 600 kr., und in Chursachsen sogar bis auf 15 Thaler; und die Preise aller Bedürfnisse und Feilschaften wurden hierdurch in gleichem Verhältniß mit fortgerissen, und dergestalten erhöht, daß dieses im Jahr 1623, nebst der allgemeinen Abwürdigung der so außerordentlich gesteigerten Geldsorten, auch ebenso allgemeine obrigkeitliche Taxordnungen aller Bedürfnisse ohne Ausnahm, bis auf die geringste Kleinigkeiten nöthig machte, deren Geschichtserzählung die überzeugendste Belehrung von dem großen Einfluß eines zerrütteten Münzwesens auf die allgemeine Wohlfarth enthält.

§. 4.

Zur Bethätigung des andern kann vorzüglich der im erstverflossenen Jahrhundert obgewaltete 7jährige Krieg dienen,

§. 5.

Während demselben wurde bekanntlich das Münzwesen fast von ganz Deutschland, durch die in Sachsen begonnene äußerst unterhaltige

Gepräge, denen nach und nach ähnliche aus andern Münzstädten nachfolgten, und die bald hierauf theils die Armeen, theils die Geldwucherer überall verbreiteten, in die größte Verwirrung gesetzt.

Und obgleich man nach Endigung dieses Krieges, nicht allgemein die Annahme des vor Anfang desselben bereits aufgekommenen Conventions- oder 20 Guldenfußes beliebte, vielmehr bei dem immittelst üblich gewordenen 24 Guldenfuß, jeweilig aus der Ursache beharrte, weil, wie man öffentlich aufstellte, die bereits gestiegerte Viktualienpreise, Arbeits- und andere Tagelöhne nicht wieder herunter gebracht werden könnten; so blieb man doch dabei immer im Stande, die Münzstädte nach hergestellter Ordnung der Dinge wieder zu beschäftigen, und den nun *gesetzlich* angenommenen Münzfuß auch praktisch, und mittelst Anschaffung demselben gemäß geprägter Geldsorten sowohl, als durch Wegräumung aller ihm nicht anpassender Gepräge, zu maintainiren; welches aber dermalen, auch selbst alsdann, wenn man einen höheren Geldfuß aufstellen wollte, nicht ausführbar ist, weil das effective Auswirkungsvermögen der Münzen nicht von deren willkührlichen äußern Werthsbestimmung nach Gulden oder Kreuzern, sondern bloß von dem inneren Verhalt derselben abhängt, mithin, sobald dieselbe ohnrücksichtlich auf ihre innere Güte nur äußerlich erhöht wer-

den wollen, alsdann auch das dazu erforderliche, und einen unumgänglich selbstständigen Werth besitzende Materiale verhältnißmässig im Preis steigen muß.

§. 6.

Die entgegengesetzte Möglichkeit hiervon ist indessen in Absicht jener ältern Zeiten, und in Betreff des Silbergeldes wahrscheiulich nur dem Umstand beizumessen, daß daselbst vielleicht die Bergwerke ergiebiger, oder auch die Handlungsverhältnisse von vortheilhafterer Einwirkung gewesen, und dadurch die Metallpreise in mäßigeren Schranken erhalten worden; wohingegen dieses in Bezug auf jene neuere Münz-zerrüttungen, und deren gleichen Erfolg, von der daselbst vorhanden gewesenen bedeutenden Menge geringhaltigen Silbers herrühren mag, welches die außer Cours gesetzte verschiedene unterhaltige Gepräge lieferten, und wovon, des niedrigen Gehalts wegen, kein Gebrauch zu auswärtigen Handelsgeschäften gemacht werden konnte; weshalb dieselbe einheimisch blieben.

§. 7.

Man erhielte hierdurch nicht allein ein hinreichendes Materiale zu den Abtheilungen des Conventionsthalers, und konnte demselben einen solchen Preis bestimmen, wobei die Münzkosten berücksichtigt waren, sondern es verschafften

auch die hin und wieder damals entstandene Abtreibwerker, auf welchen das geringhaltige Silber um sehr mäßige Preise raffinirt wurde, selbst neuen Stoff zu groben Münzsorten, wie dann auch endlich verschiedene hiernach bei einigen Kreis-Münzstädten eingeführte, und wirklich executirte Verordnungen, nach welchen alles in denselben zusammen geschmolzene Privat-Silber zu einem nach Abzug der Prägkosten regulirten Preis darin verbleiben mußte, hierzu vieles beitrugen.

§. 8.

Da nun alle diese, eine vorzunehmende Verbesserung des Münzwesens befördernde Hülfquellen anjezo versiegt sind, und folglich der gegenwärtig diesfalls vorhandenen Nothdurft nicht mehr zu statten kommen können; so zeichnet sich hierdurch der dermalen vorwaltende Verfall des Kreis-Münzwesens vor demjenigen der vorderen Zeiten auch besonders in seinen Folgen und Wirkungen aus.

§. 9.

Vorzüglich äußert sich derselbe

- 1) in dem fast allgemeinen und täglich zunehmenden Mangel an dem eigenen gesetzmäßigen, oder dem Conventionsgepräge;
- 2) in dem langjährigen Stillstand der Kreis-Münzstädte, und der gänzlichen Unmög-

lichkeit, dieselbe unter den vorliegenden Verhältnissen, und deren ferneren Andauer je wieder beleben, und deren Mangel dadurch ersetzen zu können;

- 5) in dem hierzu vorzüglich beitragenden Mißverhältniß auswärtiger Münzsorten zu den eigenen, und deren zum Theil bedeutenden, und äußerst nachtheiligen Vorschlag im äußern Werth vor diesen. Und
- 4) in der immer mehr überhand nehmenden Zerrüttung des Scheidmünzwesens.

§. 10.

Was das zuerst gedachte, oder den Mangel des Conventionsgepräges betrifft; so hat man schon seit zwanzig und mehreren Jahren über das Verschwinden der Conventionsthaler Klage geführt, und die Ursachen deren von Zeit zu Zeit zugenommenen Seltenheit in öffentlichen Schriften verhandelt, wovon einige dieses blos den französischen Laubthalern, und dem denselben im Handel beigelegten Vorschlag zugeschrieben, und daraus eine Speculation in Umsetzung der Conventionsthaler herzuleiten gesucht, andre dagegen solches mit mehreren Gründen bestritten haben.

§. 11.

Um indessen durch Erörterung dieser beiden Meinungen den vorliegenden Zweck nicht un-

nöthiger Weise hinauszurücken, will man diesfalls überhaupt nur als einseitige Gedanken aufstellen: daß zwar der willkührlich eingeführte Vorschlag der französischen Laubthaler, im Allgemeinen betrachtet, der Erhaltung des Conventionsgeldes keineswegs günstig gewesen, derselbe aber, theils weil er nicht bedeutend genug war, um nach Abzug der hierbei aufgehenden Spesen und sonstigen Unkosten noch Gewinn abzuwerfen, theils aus andern leicht zu bethätigenden Ursachen, nicht wohl zu dessen Umtausch Veranlassung geben, noch werden können. — Daß dagegen der vormalige Seekrieg, wobei das nördliche Deutschland große Lieferungen an Frankreich gemacht, und die hierfür sowohl, als die damals noch statt gehabte Verzinsungen dargeliehener Capitalien eingegangene Laubthaler gegen Conventionsthaler vertauscht, daran einen großen Antheil gehabt; und daß endlich die hierdurch, und den ebenwohl in Anschlag zu bringenden Levantischen Conventionsthaler-Handel, entstandene Seltenheit dieses Gepräges, um so weniger Verwunderung erregen könne, da dessen fernere Ausmünzung seit ohngefähr 30 Jahren, außer in Churbaiern, nur von denen eigene Bergwerke besitzenden Herrn Fürsten in einigen Quantitäten, von den übrigen hingegen nur zuweilen vorgenommen worden, und deren allmähliche Abnahme daher bei dem jeweiligen Verschleiß derselben ohne neuen Zu-

wachs , endlich eben so natürlich eintreten müssen , als das Versiegen einer Quelle , deren Zuflufs aufgehoben ist.

§. 12.

Rechnet man hierzu noch einige verschiedentlich in dem erstgeendigten Krieg eingetretene Handlungs-Ereignisse , wodurch vorzüglich der Wechsel auf Ober- und Nieder-Sachsen dermaßen in die Höhe gegangen , dafs dahin Baarsendungen für bezogene Waaren mit bedeutenden Vortheilen gemacht werden konnten , mithin nebst andern Specien auch Conventionsthaler hierzu verwendet wurden ; so kann hieraus eine weitere Ursache hergeleitet werden ; warum auch der , ohngeachtet all jener Verschwindungsveranlassungen derselben , immer noch in Privatkassen und Spartöpfen aufbewahrt gewesene , und von Zeit zu Zeit bei den vorgewalteten Umständen sichtbar gewordene nicht unbedeutende Ueberrest davon , das Schicksal der übrigen gehabt , und den diesseitigen Gegenden nach und nach entzogen ist.

§. 13.

Dem allenfalls noch zufällig erhalten gebliebenen geringen Ueberbleibsel steht endlich ein weiterer , wahrscheinlich schon zum Theil eingetretener Abzug , und zwar in Begleitung der übrigen Abtheilungen desselben bald bevor , da

das Conventionsgeld einer unterm 2. Jenner d. J. erlassenen Kaiserl. Königl. Verordnung gemäß, bei den Kaiserl. Königl. Einnahmen um $2\frac{3}{11}$ Prozent höher, als die Brabander Kronenthaler, welche dagegen nur zu fl. 2. 12 kr. im 20 fl. Fuß, oder zu fl. 2. 38 $\frac{2}{3}$ kr. im 24 fl. Fuß angeschlagen sind, geachtet, und angenommen, und folglich vorzüglich zur Einlage in das neu errichtete Kaiserl. Königl. Lotterie-Anlehen verwandt wird, welches das gänzliche Verschwinden dieses Gepräges vollenden dürfte. —

§. 14.

Die Reihe trifft nun den langjährigen Stillstand der Münzstädte, und die dabei bis jetzt obwaltende Unmöglichkeit, dieselbe wieder zu beleben, welches eine natürliche Folge der zu hoch gestiegenen Marktpreise der Münzmetalle ist, wobei eine gesetzmäßige Vermünzung derselben nicht ohne beträchtlichen Schaden vorgenommen werden kann.

§. 15.

Die Metallpreise werden vorzüglich

- a) durch solche Staatsereignisse, welche auf die Erhöhung der Wechsel-Coursi wirken, und dieselbe über das eigentliche pari hinaufrücken; und
- b) durch Mißverhältnisse im Geldwesen, besonders wann dieses bei solchen Münz-

sorten statt hat, die ihrer Qualität und Quantität nach, eine bedeutende Stelle einnehmen, geleitet und hervorgebracht.

§. 16.

Was das erste betrifft, so ist bekannt daß die in solchen Fällen nöthig gewordene auswärtige Zahlungen, alsdann gröstentheils entweder mit baarem Gelde, oder mit Gold- und Silberbarren geleistet werden, die dadurch nach Maafsgab des jeweiligen Bedürfnisses derselben, vertheuert werden. Dergleichen Ereignisse sind aber nicht von anhaltender Dauer, und daher deren Wirkungen auch, so wie sie selbst, vorübergehend.

§. 17.

Dagegen hat das andere oder das Mißverhältniß der Münzsorten untereinander einen ganz umgekehrten Erfolg, und wird, sobald solches sich als eine angenommene Gewohnheit befestiget hat, dessen Einfluß sowohl bei Wechsel- und denen hiernach gerichteten Metallvergütungen, als andern Zahlungen geltend gemacht, und allgemein empfunden.

§. 18.

Man kann dieses am füglichsten sichtbar darstellen und bewähren, wann man zu dem dritten membro des diesseitigen Münzverfalls übergeht,

und dasselbe vordersamst auf die in großer Anzahl vorhandene Brabander Kronen um deswillen ausdehnt, weil solches dabei wegen des beträchtlichen Abstandes dieser Münzsorten von dem Conventions Gepräge, vorzüglich anwendbar ist.

§. 19.

Bekanntlich wurden die Brabander Kronen im Jahr 1793, unter dem Drang der damaligen Zeitumstände in verschiedenen Reichskreisen durch öffentliche Patente, ohnrücksichtlich auf ihren innern Verhalt, zu 2 fl. 42 kr. im 24 fl. Fuß gesetzt, und denselben sonach ein Vorschlag von $2\frac{3}{11}$ Prozent beigelegt; da $7\frac{73}{92}$ Stück davon 13 Loth 17 Grän fein Silber enthalten, und also ein jedes Stück in erwähntem 24 fl. Fuß nur 2 fl. 38 $\frac{2}{3}$ kr. werth ist.

§. 20.

Ohngeachtet einiger Hindernisse, welchen die Befolgung dieser gesätzlichen Vorschrift im Allgemeinen unterlag, und welche vorzüglich in der anfänglich verweigerten Aunahme der Brabander Kronen in Wechselzahlungen (wobei der Werth der Münzen nur nach ihrem inneren Verhalt gerichtet wird) ihren Grund hatten, gewannen dieselbe bald hiernach, und nachdem die Wechselhandlung solche nach Maafsgab deren Erhöhung ebenmälsig zu achten schien, und zu

2 fl. 15 $\frac{2}{3}$ kr. Frankfurter Wechselgeld anslug, durchgehends einen unverweigerten Cours.

§. 21.

Hierdurch war nun ein bedeutendes Mißverhältniß, einer sich deswegen auch bald vermehrten, und jetzt an die Stelle fast aller andern Münzen getrettenen Species eingeführt, deren geringeres Auswirkungsvermögen, im Gegenhalt mit jenen, von der Wechselhandlung nicht empfunden, sondern in einer angemessenen Erhöhung der Wechselpreise wieder erhohlt wurde, und hiernach sich unmittelbar auf die Silber- und übrige Waarenpreise ausdehnen mußte, und wirklich ausdehnte.

§. 22.

Dem Handelsverständigen ist dieses ohne weiteres einleuchtend. — Im Allgemeinen aber wohl folgender Umschreibung bedürftig.

§. 23.

Im Wechsel- und Großhandel wird, wie oben bereits erwähnt, blos auf den innern Gehalt der Münzen geachtet, und eine reelle Vergütung erwartet, mithin kann dabei eine jede imaginaire Gelderhöhung nur in so fern berücksichtigt werden, als dadurch eine gleichmäßige Erhöhung der damit vergütet werden wollenden Effekten bewirkt, und erforderlich wird.

§. 24.

Dieses ist um deswillen nöthig, weil das von allen handelnden Staaten als Vergütungsmittel anderer Dinge anerkannte Geld, nur nach Maafsgab seiner Substanz, und folglich blos nach seinem Inhalt an edlen Metallen bemessen wird; und hiernach der im Ausland z. B. für eine Mark fein Silber geschätzte Werth einer Waare, auch nur mit einer Mark fein Silber, oder mit Münzen von diesem Inhalte vergütet werden kann, und es erhellet hieraus: dafs im umgekehrten Fall, oder bei einer von diesen Grundsätzen abweichenden Einrichtung des Geldes, (entweder durch Verminderung der innern Güte desselben, oder Vermehrung dessen äufsern Werths) auch die Preise der Effekten sich verändern, und verhältnißmäfsig steigen müssen.

§. 25.

Ein Beispiel wird dieses noch mehr erläutern, und die Vergleichung des Frankfurter Wechselgeldes mit dem Hamburger Bankfuß hierzu am passendsten, und zugleich zweckförderlich seyn.

§. 26.

Das Frankfurter Wechselgeld sollte eigentlich in dem 20 fl. Fuß bestehen. Es übersteigt denselben aber bekanntlich um $\frac{4}{11}$ Prozent, da die dabei zum Maasstab aufgestellte Carolin (oder 11 fl. Silbergeld des 24 fl. Fußes) welche nach

dem 20 fl. Fuß nur fl $9\frac{1}{2}$ gelten sollte, darinn zu $9\frac{1}{2}$ angenommen wird.

Der Werth einer Mark fein Silber beträgt also in Frankfurter Wechselgeld Rthlr. $13\frac{2}{3}$.

§. 27.

Der jetzige Hamburger Bankfuß, welcher ehedessen in 9 Stück nach dem 18 fl. Fuß gerichtet gewesener Speciesthaler bestand, ist gegenwärtig der $9\frac{5}{4}$ Thalerfuß, worin wirklich eine Mark fein Silber enthalten, und womit solche daselbst in Banko-Valuta vergütet wird.

§. 28.

Wendet man nun diese beide Ausbringungsarten einer Mark fein Silber auf die Wechselarten beider Handelsplätze an, um das wahre Pari derselben, oder die Anzahl Reichsthaler Frankfurter Wechselgeld, welche man für schuldig gewordene 100 Reichsthaler Hamburger B°. bezahlen müßte zu erfahren; so wird man hierfür Rthlr. $145\frac{785}{2431}$ nach Ausarbeitung des hier anzulegenden Rechnungssatzes erhalten; gleichwie die Anwendung einer ähnlichen diesfalls auf den 20 fl. Fuß gerichteten Berechnung, das Pari in diesem Münzfuß auf Rthlr. $144\frac{176}{221}$ bringt:

Dann wann

$9\frac{5}{4}$ Rthlr. Hamb. B°.

gleich sind Rthlr. $13\frac{2}{3}$ Frankf. W. G.

so sind 100 Rthlr. Hamb. B°.

gleich Rthlr. $145\frac{785}{2431}$ Frankf. W. G.

und wann

$9\frac{5}{24}$ Rthlr. Hamb. B^o.

gleich sind Rthlr. $13\frac{1}{3}$ Conventionsgeld

so sind 100 Rthlr. Hamb. B^o.

gleich Rthlr. $144\frac{176}{221}$ C. G.

§. 29.

Aus der hier bemerkbaren Abweichung des Frankfurter Wechselgeldes von dem 20 fl. Fuß, kann man nun die Wirkungen des durch einseitige Erhöhung verminderten Auswirkungsvermögens der Münzen auf die Wechselpreise bereits wahrnehmen; gleichwie daraus ferner herzuleiten ist: dafs, da diese sich nur nach dem innern Verhalt der Species, welche dafür dargeboten werden, entweder fallend oder steigend richten, das zuletztgedachte alsdann immer mehr bemerkbar werden, und zunehmen müsse, je mehr der einer Münzsorte beigelegte äufsere Werth das nöthige Verhältnifs zu deren inneren Güte überschritten hat.

§. 30.

Da nun der Abstand der Brabander Kronen von dem 20 fl. Fuß sehr bedeutend ist, indem die feine Mark davon, nach diesem Münzfufs berechnet, zu fl. $20\frac{5}{11}$, und nach dem Frankfurter Wechselgeld angeschlagen, zu fl. $20\frac{64}{121}$ ausgebracht wird; so kann auch die Wirkung hiervon nicht minder bedeutend, und nicht anders als auffallend verschieden von denen ent-

weder nach dem 20 fl. Fufs, oder dem Frankfurter Wechselgeld gerichteten Wechselpreisen ausfallen; wie solches nachstehende Berechnungen zu erkennen geben.

Wann fl. 20. Conventionsgeld

gleich sind fl. $20\frac{5}{11}$ in Brab. Kronen

so sind Rthlr. $144\frac{176}{221}$ oder das eigentliche Wechsel-Pari in Conventionsgeld

gleich Rthlr. $148\frac{212}{2431}$ in Brab. Kronen.

und wann fl. $20\frac{4}{5}$ Frankf. W. G.

gleich sind fl. $20\frac{64}{121}$ in Brab. Kronen

so sind Rthlr. $145\frac{785}{2431}$, oder das Pari nach Frankfurter Wechselgeld

gleich Rthlr. $148\frac{16732}{26741}$ in Brab. Kronen.

§. 31.

Das Resultat hiervon zeigt: dafs wann man 100 Reichsthaler Hamburger B°. mit Brabander Kronen vergütet; alsdann der in diesen Münzsorten bezahlt werdende Wechsel um Rthlr. $3\frac{707}{2431}$ und resp. Rthlr. $3\frac{8097}{26741}$ theurer werde, als wann solcher entweder mit Münzen des 20 fl. Fusses oder mit Frankfurter Wechselgeld bezahlt würde. —

§. 32.

Dasselbige ist nun auch noch in Absicht der Silberpreise darzuthun, und deren mit der Erhöhung der Geldsorten einen und denselben Schritt haltende Steigerung zu zeigen.

§. 33.

Zwar leidet die jeweilige Vertheuerung des Silbers, hiervon zuweilen wohl einige Ausnahmen; wie dann z. B. das seit dem deutschen Frieden sich vermehrte Bedürfnis dieses Metalls zu Kunstwerken, und die Wiederanschaffung einer beträchtlichen Anzahl von Gefäßen, welche durch verschiedene in dem erst geendigten Kriege eingetretene Ursachen und Verhältnisse entweder verschwunden, oder sonst aus ihrer Gestalt gesetzt worden, nebst dem, ohngeachtet des allgemeinen Schadens, hin und wieder eingetretenen, und die Consumption des Silbers vermehrenden, einseitigen Wohlstand, als eine wesentliche Ursache davon angesehen werden kann. Auch trägt dazu das zuweilen statt habende Gesuch des Barrensilbers überhaupt wohl einigermaßen bei.

§. 34.

Wann dieses aber nicht zufällige Ausmünzungen; und zwar solche zur Quelle hat, wobei man sich in Betreff des hohen Ankaufs der Münzmetalle durch das höhere Ausbringen der Münzen wieder erholen kann, sondern blos Handelsereignissen, welche bedeutende auswärtige Zahlungen erfordern, und die Wechsel-Coursi beträchtlich über das Pari hinaufrücken, beizumessen ist; so kann und wird alsdann das Steigen der Silberpreise mit den Wechselpreisen nur im

genauesten Ebenmaafs fortschreiten, und so wie diese, nach Maafsgab der dafür dargebotenen Geldsorten ab- oder zunehmen, also auch unter gleichen Umständen, gleichen Veränderungen unterliegen. Welches durch nachstehende, mit Berechnungen begründete Bemerkungen, wobei ebenmäfsig der Abstand der Brabander Kronen gegen das Frankfurter Wechselgeld etc. zum Grund gelegt ist, erläutert und bewährt werden kann.

§. 35.

Gegenwärtig, und während des Entwurfs dieser Blätter steht der Wechsel-Cours auf Hamburg zu Rthlr. 148 Frankfurter Wechselgeld für Rthlr. 100 Hamburger B°. in Brabander Kronen zahlbar.

Da sich nun aus den vorderen Rechnungsbeweisen ergeben hat, dafs das eigentliche Pari des Hamburger Bankfusses gegen den innern Verhalt der Brabander Kronen, oder die Vergütungsfähigkeit dieser in Rthlr. $148\frac{1}{2}\frac{6}{7}\frac{1}{4}\frac{1}{1}$ Frankfurter Wechselgeld bestehe; so folgt hieraus, dafs der Wechsel-Cours auf Hamburg sonach dormalen unter Pari gesunken sey, und dafs sonach eine Mark fein Silber (nach jenem Cours, und dem in Hamburg bekanntlich dafür festgesetzten Bankpreifs von 27 Mark 10 β . berechnet) nicht volle fl. 20 Frankfurter Wechsel- oder auch Conventionsgeld kosten könne; wie dieses auch folgender Calcul zeigt:

fl. Frankf. W. G.

? - - $27\frac{5}{8}$ Mark Hamb. B°. oder
der Werth einer Mark fein
Silber daselbst,

Mark Hamb. B°.

300 - - Rthlr. 148 Frankf. W. G.
in Brab. Kronen

Frankf. W. G. in Brab. Kronen

Rthlr. $148\frac{16732}{16741}$ - - Rthlr. $145\frac{785}{2431}$ F. W. G.

Rthlr. 2 - - fl. 3.

Antw. fl. 19. $59\frac{22}{73}$ kr. in W. G.

fl. Conventionsgeld

? - - Mark $27\frac{5}{8}$ Hamb. B°.

Mk. H. B°. 300 - - Rthlr. 148 Frankf. W. G.

F. W. G. Rthl. $148\frac{16732}{26741}$ - - Rthl. $144\frac{176}{221}$ Conv. G.

Rthl. 2 - - - fl. 3.

Antw. fl. 19. $54\frac{758}{828}$ kr. in Conv. G.

§. 36.

Dagegen beträgt der kostende Preis einer Mark fein Silber nach ebendemselben Hamburger Wechsel-Cours von Rthlr. 148 in Brabander Kronen wirklich gezahlet, und diese nach ihrer Erhöhung bemessen, nachstehend berechnetermassen fl. 20. $26\frac{11}{20}$ kr. Frankfurter Wechselgeld, oder fl. 20. $22\frac{32}{368}$ kr. im 20 fl. Fuß. Denn da eine Brabander Krone zu Rthl. $1\frac{132}{73}$ in der

Wechselzahlung gültig ist ; so werden zu Rthlr. 148 Wechselgeld, womit man in Hamburg 100 Rthlr. oder 300 Mark B°. vergütet, Stück $98\frac{64}{207}$ Brabander Kronen erfordert.

Fragt man nun :

fl. W. G.

? — für 1 Mark fein Silber, oder deren Werth in Hamburg von Mark $27\frac{5}{8}$ B°.

Mark B°. 300 - - - - - $98\frac{64}{207}$ Brab. Kr.

Brab. Kron 1 - - - - - fl. $2\frac{71}{73}$ W. G.

So erhält man fl. 20. $26\frac{11}{20}$ kr. in Frankf. W. G.

Und eben so giebt der Ansatz :

fl. Conv. Geld

? - - - - - Mark $27\frac{5}{8}$ Hamb. B°.

Mark Hamb. B°. 300 - - - - - $98\frac{64}{207}$ Brab. Kron.

Brab. Kron 1 - - - - - fl. $2\frac{1}{4}$ im 20 fl. Fuß

fl. 20. $22\frac{32}{68}$ kr. zum Facit.

§. 37.

Es steht folglich eine Mark fein Silber um $27\frac{77}{300}$ kr. und resp. $27\frac{12022}{76176}$ kr., und zwar gerade so viel zu hoch, als die Brabander Kronen den Einnehmer derselben kosten, die ihm aber nach dem hier zum Grund gelegten Hamburger Wechsel-Cours und dem daraus herzuleitenden Unterpari desselben, eigentlich nur fl. 19. $59\frac{22}{73}$ kr. und resp. fl. 19. $54\frac{785}{823}$ kr. kosten sollte, wobei er also das hierüber bezahlte in der Auswirkung einbüßet.

§. 38.

Diese Einbuß, welche ihren Grund in dem abweichenden äußern Anschlag der Brabander Kronen, und deren innern Güte hat, würde nun ohne dieses, und falls das vorhin bei den Münzen des 24 fl. Fusses bestandene ganz richtige Verhältniß derselben im äußern und innern Werth noch vorhanden wäre, nicht statt haben, und folglich in dem gegenwärtigen Augenblick, wo der Wechselcours auf Hamburg, wohin zeit-her fast allein das Barrensilber angewandt worden, obbewiesenermaassen unter Pari, mithin auch das Silber wohlfeiler, als es in den Münzen ausgebracht ist, zu haben steht, dadurch sich eine Gelegenheit eröffnen, dasselbe zur Wiederbelebung der Münzstädte einthun, und dieselbe, so oft dergleichen Verhältnisse eintreten (welches schon mehrmalen der Fall gewesen, und auch künftig seyn wird) wieder beschäftigen zu können.

§. 39.

Es ist dieses gar keinem Zweifel unterworfen, und hängt die wirkliche Ausführung bloß von der Bedingniß ab, durch Aufhebung des zeitherigen Vorschlags der Brabander Kronen, die jeweilige Möglichkeit gesetzmäßiger Ausmünzungen zu befördern, und dadurch vermögend zu werden; so oft das Silber unter denjenigen Werth herunter sinkt, welchen solches in

den Münzen hat, allen Vorrath davon (wie aus nachstehendem noch weiters erhellen wird) einthun und zum Vermünzen verwenden zu können.

§. 40.

Zufolg der dem §. 34. angefügten Berechnung käme alsdann eine Mark fein Silber bei dem jetzigen Hamburger Wechselcours von Rthlr. 148. nach *eigentlichem* Frankfurter Wechselgeld nur fl. 19. $59\frac{2}{7}\frac{2}{3}$ kr. zu stehen, weil dieses der eigenthümliche Auswirkungswerth des Silbers nach jenem Wechselcours ist.

§. 41.

Diese fl. 19. $59\frac{2}{7}\frac{2}{3}$ kr. können aber so wenig durch die direkte Versendung, als noch weniger bei dem Verkauf des Silbers auf dem Platze dafür gelöset werden.

§. 42.

Dann im ersten Fall hat man die Versendungskosten, und die auswärts für den Verkauf zu zahlende Spesen in Anschlag zu bringen, und da im zwoten Fall der Käufer nicht allein dieses berücksichtigt, sondern auch noch eigenen Gewinn für den Versendungs-Risiquo und seine sonstige Bemühungen rechtmässig in den Calcul bringt; so wird hierdurch jener Erlös für eine Mark fein Silber beträchtlich gemindert.

§. 43.

Berechnet man dieses alles zusammen nach einem wirklich praktischen und noch mässigen Ueberschlag; so wird solches ohngefähr 16 kr. ausmachen, und folglich eine Mark fein Silber alsdann höchstens nur zu fl. 19. 43 kr. nach dem effectiven Auswürkungsvermögen der Geldsorten angebracht werden können, welches noch $5\frac{2}{6}$ kr. im 24 fl. Fuß weniger beträgt, als man vormals in den Münzstädten dafür zahlte; indem der hier für eine Mark fein regulirt gewesene Preis fl. 23. 40 kr. betrug, um 20 kr. für die Münzkosten zu behalten; wofür nach denen vorliegenden Berechnungen sogar über 25 kr. überschiesßen.

§. 44.

Dafs dieses nicht bloß speculative Behauptungen sind, bethätiget die wirkliche Erfahrung: denn man kauft und bezahlt gegenwärtig nach Decourtirung der §. 42. bemerkten Unkosten und Spesen etc. eine Mark *hochhaltig* Silber mit fl. 20. 12 kr. Frankfurter Wechselgeld *in Brabander Kronen*, welches effectiv nur fl. 19. 45 kr. ausmacht, und erhält 12 und 13löthige Silberbarren für fl. 20. 4 kr. nach der ersten, und für fl. 19. 37 kr. nach der andern Wechselzahlung; und da dieses zuletztgedachte im 24 fl. Fuß nur fl. 23. 27 kr. beträgt, mithin bei einem solchen Ankauf nicht allein die Prägkosten hinreichend gedeckt wären, sondern auch noch etwaige andre

Nebenkosten , welche für den allenfalls nöthigen Transport , und die Commission aufgehen , damit bestritten werden könnten ; so wird hierdurch , und die endliche Erwägung , daß für den dieses alles noch abwerfenden Silberpreis eine Silbergattung erhalten werde , die zum Vermünzen am passendsten , und dabei immer am gesuchtesten ist , weil die sonst nöthige Kupferlegirungen dabei zu ersparen sind ; die Möglichkeit einer jeweiligen Ausmünzung , so oft die vorliegende Handelsverhältnisse obwalten , ganz evident ; gleichwie hiermit auch hinreichend erwiesen ist , daß nur über ihren wahren Verhalt geschätzte Münzsorten eine so nöthige als heilsame Unternehmung behindern können , und dieses vorzüglich von den Brabander Kronen zu behaupten stehe.

§. 45.

Man mögte indessen hier einwenden , daß wann sonach der hohe SilberPreis , und der dadurch verursachte Stillstand der Münzstädte überhaupt der Erfolg von zu hoch geschätzten Geldsorten sey ; so müsse dieses auch schon früher , und vor der Erscheinung der Brabander Kronen der Fall gewesen , und bereits durch die französische Laubthaler , welche ebenmäfsig einen bedeutenden Vorschlag vor dem Conventionsgeld seit vielen Jahren erhalten haben , bewirkt worden seyn.

§. 46.

Es hat auch allerdings der zu hohe Cours dieser Species eine ähnliche Wirkung hervor gebracht, und man kann dieselbe ohne Bedenken als *die erste Veranlassung* der unterbrochenen Ausmünzungen ansehen; da solche, selbst wann man ihren Feinhalt im Durchschnitte zu 14 Loth 9 Grän (wofür dieselbe allgemein auf Handelsplätzen gerechnet und angenommen werden) anschlagen, und den Gewichtsabgang des Umlaufs daran um deswillen außer Acht lassen wollte, weil solcher auch bei allen übrigen Münzsorten statt hat, demohngeachtet noch gegen das Conventionsgeld um $1\frac{13}{87}$ Prozent zu hoch stehen, indem alsdann die feine Mark darin nach deren Cours von fl. $2\frac{3}{4}$ per Stück zu fl. $24\frac{8}{9}$ ausgebracht wird.

§. 47.

Obgleich nun dieser Abstand der Laubthaler von dem Conventionsgepräge für bedeutend genug gehalten werden mag, um wegen der hierdurch verminderten Auswirkungskraft auf die Steigerung der Silberpreise, und die damit in Verbindung stehende Ausmünzungen, und deren Unterbrechung zu influiren; so mögte man demohngeachtet den vorderen Stillstand der Münzstädte *nur unter einigen Beschränkungen*, daher leiten können, da sich dieses davon im Allgemeinen, aus mehreren Gründen nicht unbedingt, und vorzüglich deswegen nicht hehau-

ten läßt, weil jener Abstand (wie bereits aus dem vordern zu entnehmen) nicht hinreichend genug war, um das Conventionsgepräge (so wie dieses bei den Brabander Kronen der Fall ist) durch Umtausch also selten zu machen, daß man dessen künftiger Wiederkehr vergebens entgegen zu sehen genöthigt worden wäre; und demnächst auch das fast allgemein eingeführte, und zur Gewohnheit gewordene höhere Ausbringen der zugleich im Ausland also verschiedentlich anwendbaren Laubthaler, deren diesfallsige Einwirkung merklich geschwächt, und vermindert hat.

§. 48.

Dagegen kann und muß man sogar noch den dermalen sich veroffenbarenden Mangel an diesen zur Führung der auswärtigen Commerzien ganz unentbehrlichen Münzsorten (welches der Verfolg bethätigen wird) beklagend bemerken, und den hieraus erwachsenden Schaden auch zum Theil auf die Rechnung der Brabander Kronen setzen.

§. 49.

Dann der dießseitige Vorschlag derselben verursachte verschiedentlich den jeweiligen Abzug jener durch Umtausch in diejenige Gegenden, woselbst beide Species ihrem innern Verhalt gemäßer geachtet, und nicht anders gangbar waren, und noch sind; welches nachstehende Notizen, und die damit verbundene Berechnungen zu erkennen geben.

§. 50.

Nach dem allgemeinen Contoristen wird in dem Hochstift Lüttich die Mark fein Silber zu $42\frac{168}{1000}$ dortiger Gulden (jeden Gulden zu 20 Stüber gerechnet) ausgebracht; und zufolge verlässigter Nachrichten gilt daselbst ein französischer Laubthaler 4 Gulden $17\frac{1}{2}$ Stüber, wogegen eine Brabander Krone zu 4 Gulden $13\frac{1}{2}$ Stüber angenommen wird, welches nach Ausweis nachstehender Rechnungssätze in dießseitiger Währung, oder im 24 fl. Fulse fl. 2. $46\frac{838}{1757}$ kr. und resp. fl. 2. $39\frac{1137}{1757}$ kr. ausmacht.

1ter Rechnungssatz.

fl. im 24 fl. Fuls
 ? - - $4\frac{7}{8}$ Lütticher Gulden
 Lüttich. Gulden $42\frac{168}{1000}$ - fl. 24.

Antw. fl. 2. $46\frac{838}{1757}$ kr.

2ter Rechnungssatz.

fl. im 24 fl. Fuls.
 ? - - $4\frac{27}{40}$ Lütticher Gulden
 Lütticher Gulden $42\frac{168}{1000}$ - fl. 24.

Antw. fl. 2. $39\frac{1137}{1757}$ kr.

§. 51.

Aus diesen Rechnungssätzen resultiret nun ein bedeutender Vorzug, welcher in gedachtem Hochstift Lüttich den Laubthalern vor den Brabander Kronen beigelegt wird, und der (da solcher ohngefähr $2\frac{1}{3}$ Procent abwirft) sonach die

Spesen und Transportkosten, die vorzüglich in Mefszeiten dabei noch erspart werden, reichlich lohnet.

§. 52.

Folgender Calcul wird dieses zur Genüge erhellen.

Angenommen, man wäre in Lüttich eine Summe von 6318 dortiger Gulden schuldig geworden; so würden zu Berichtigung derselben, Stück 1296 Laubthaler (das Stück zu 4 Gulden $17\frac{1}{2}$ Stüber dortiger Währung) erfordert, welches nach hiesiger Währung (den Laubthaler zu fl. $2\frac{3}{4}$ gerechnet) fl. 3564 ausmachte.

Stück 1320 Brabander Kronen betragen allhier, zu fl. 2. 42 kr. gerechnet, die nämliche Summe; können aber in Lüttich, allwo sie zu 4 Gulden $13\frac{1}{2}$ Stüber gültig sind, nur für 6171 dortiger Gulden ausgebracht werden.

Der Vorzug der Laubthaler beträgt also daselbst an dieser Summe 147 Lütticher Gulden, oder obbemercktermassen beinahe $2\frac{1}{3}$ Prozent; und ist folglich reizend genug, den auch wirklich nach diesen Gegenden statt gehabten Abzug derselben, und deren Austausch gegen Brabander Kronen zu begünstigen.

§. 53.

Eine weitere Verschwindungsursache der Laubthaler enthalten, aufser denen damit in natura bezahlten, oder durch Umsatz dagegen

geschehenen Berichtigungen der Kriegscontributionen, auch noch die seitdem veränderte Handlungsverhältnisse, welche ihren Grund in dem jetzt umgekehrten Verhältniß der Dinge haben, wobei Frankreich den grösten Theil seiner alten Schulden durch die Revolution als getilgt ansehen kann, und das vorher gewöhnlich zu dessen Gunsten gestandene Uebergewicht der Handelsballanz wieder erhält; welches das Steigen des französischen Wechsels, und demnächst die Exportation des baaren Geldes, und folglich der Laubthaler vorzüglich nach sich ziehen wird, und bereits nach sich gezogen hat.

§. 54.

Ueber dieses öffnet sich noch ein dritter Weg zum Abzug der Laubthaler, da, nach aus dem Herzogthum Berg, allwo der Fabrik- und Handelsstand bekanntlich bedeutend ist, vor kurzem eingegangenen Nachrichten, dieselbe daselbst anstatt vorher zu 115 Stüber des 25 fl. Fusses, welcher dorten schon über 30 Jahre im Handel und Wandel eingeführt ist, anjetzo zu 117 Stüber angenommen werden, und die dortige Wechselhandlung solche von 110 auf 111 Stüber erhöht hat.

§. 55.

Es sind nun zwar die in diesen Gegenden in Menge, und in verschiedenen Gattungen coursi-

rende sehr unterhaltige Scheidmünzen, worunter die in Düsseldorf noch immer fort geprägt werdende 3 Stüberstücke ebenwohl zu zählen, als eine etwaige Veranlassung hiervon anzusehen; dieses verringert aber die Besorgnisse, welche die, aufser der für Frankreich vortheilhaft gewordenen Handelsballanz hier noch wahrzunehmende erweiterte Gelegenheit zum Umtausch der Laubthaler gegen Brabander Kronen enthält, nicht im mindesten. Dagegen erhalten dieselbe noch einen neuen Zuwachs durch den Umstand; daß die Brabander Kronen in Cölln per Stück um 3 Stüber oder $4\frac{1}{2}$ kr. niedriger als die Laubthaler angenommen, mithin um $1\frac{1}{2}$ kr. Cöllnisch Geld geringer als dießsseitig geachtet werden, indem die erstere in Wechselzahlung zu $112\frac{1}{2}$ Stüber, und in Waarenzahlung zu 114 Stüber, dagegen die andere zu $115\frac{1}{2}$ und resp. zu 117 Stüber daselbst gültig sind.

§. 56.

Die ehemals verschiedentlich geäußerte Besorgniß wegen Ueberhandnahm der Laubthaler zerfällt daher von sich selbst, und dem denselben damals zugeschriebenen nachtheiligen Einfluß auf das dießsseitige Münz- und Geldwesen mögte gleichfalls durch die aus dem vorderen hier anwendbare Bemerkungen begegnet, und daraus in Betreff der zu gleicher Zeit desfalls an Handen gegebenen gesetzlichen Vorkehren, noch

herzuleiten seyn; dafs zuweilen auch an und vor sich selbst unwiderlegliche Grundsätze blofs theoretisch angenommen werden können, weil solche in der Ausübung mehreren Modificationen untergeordnet bleiben, die der passive Stand des diefsseitigen Handels im Gehalt mit demjenigen gröfser handlender Staaten gewöhnlich erfordert und gebietet, gleichwie, dafs solche Modificationen zwar durch das Gesetz in gehörigen Schranken zu halten, jedoch nur in so fern zu beschränken, räthlich seyn mögte, als sie dessen Kraft im Allgemeinen nachtheilig werden können.

§. 57.

Es ist nun noch die letzte Abtheilung des gegenwärtigen Münzverfalls, welche in der überhand nehmenden Zerrüttung des diefsseitigen Scheidmünzwesens besteht, zu erörtern, dessen äufserst nothwendig gewordene Verbesserung ebenfalls unter den zeitherigen Umständen erschweret, und so lange diese bestehen bleiben, nicht ausführbar seyn und werden wird.

§. 58.

Um die unumgängliche Nothwendigkeit einer diesfallsigen Verbesserung zu bethätigen, bedarf es nur einer vorübergehenden Bemerkung der im Umlauf befindlichen ganzen, halben und viertels Kreuzergattungen, welch letztere, beide

für den vollen Werth eines Kreuzers unweigerlich angenommen werden, und das Verschwinden der guten Geldsorten, die gewinnsüchtige Betrüger zu deren Eintausch verwenden, befördern.

§. 59.

Diesem Uebel zweckmäfsig begegnen zu können, wird die Wiederherstellung des bisher unter den groben Münzsorten aufgehoben gewesenen gleichen Verhalts unumgänglich. —

§. 60.

Man geht daher zu dem folgenden Abschnitt dieser Blätter über, welcher einige Vorschläge in Absicht der überhaupt zu Beseitigung sämtlicher bis anher verhandelter Abtheilungen des gegenwärtigen Münzverfalls zu wählenden Mittel enthält.

II. A b s c h n i t t.

§. 1.

Der Verfall des Kreismünzwesens wurde Eingang des vorstehenden Abschnitts, zuerst unter dem eingetretenen Mangel an eigenen Münzsorten, oder dem Conventionsgepräge, und hiernach unter dem zeitherigen und vordern Stillstand der Kreismünzstädte bemerkt, und in dem Verfolg gezeiget, dafs beides grosentheils durch das hiernach erörterte Mißverhältniß der Münzsorten unter einander befördert werde, und so lange dieses nicht beseitigt werden wolle, an keine Abhülfe wegen des andern zu gedenken sey.

§. 2.

Zwar mögte die Rückkehr der verschwundenen Conventionsmünzen in Quantitäten blos Wunsch bleiben müssen, und deren jeweilig erneuerte Erscheinung wohl durch eine angemessene Würdigung derselben in etwa begünstigt werden können, überhaupt aber, und wann dieses nicht durch Handlungsverhältnisse befördert werden sollte, dem desfallsigen Bedürfnis schwerlich abzuhelpen, und sonach die Ausfüllung des

zeitherigen Mangels daran, nur von der Wiederbelebung der seither müßig gewesenen Münzstädte zu erwarten seyn.

§. 3.

Der Ausführung dieser in manchem Betracht heilsamen Verfügung stehen aber Eingangs gezeigtermassen vorzüglich die Verschiedenheiten der diesseitigen Geldsorten im Wege; und da sich dermalen hierunter die Brabander Kronen in gedoppelter Rücksicht auszeichnen, und folglich die erste Berichtigung bedürfen, so ist die Beantwortung der Frage: Wie dieses am geeignetsten geschehen könne? nun an der Reihe. —

§. 4.

Es sind hierzu zwei Wege offen, wovon der eine in einer angemessenen Erhöhung des Conventionsgeldes, und der andre in einer verhältnißmäßigen Abwürdigung der Brabander Kronen besteht.

§. 5.

Das zuerst gedachte ist um deswillen nicht wohl ausführbar, weil alsdann der fl. $24\frac{6}{11}$ Fuß die Richtschnur werden, und dadurch in dem Geltungswerth der einzelnen Münzsorten beschwerliche Kreuzerbrüche entstehen würden.

§. 6.

Es wäre dieses selbst bei Aufstellung des mit jenem am nächsten zu vereinbarenden $24\frac{1}{2}$ fl.

Fusses unvermeidlich. Dann da der Conventions-
 thaler alsdann zu . . fl. 2. 27 kr. gewür-
 digt werden müfste; so wür-
 de sonach der halbe . . . fl. 1. $13\frac{1}{2}$ kr.
 das Conventions 20 kr. Stück fl. — $24\frac{1}{2}$ kr.
 das — — — 10 kr. dito fl. — $12\frac{1}{4}$ kr. und
 das — — — 5 kr. dito fl. — $6\frac{1}{8}$ kr. gelten.

§. 7.

Eine solche Erhöhung wäre aber (obgleich
 sie sonst dem vorhabenden Zweck am nächsten
 entspräche) nicht allein wegen der fast durch-
 gängig dabei vorkommenden Kreuzer-Abtheilun-
 gen überhaupt beschwerlich, sondern enthielte
 auch noch das unangenehme, daß bei der letzten
 Conventions-Sorte eine Kreuzer-Abtheilung vor-
 käme, die auf keine weise bei den einzelnen
 Stücken realisirt werden könnte, mithin dabei
 immer verloren gieng.

§. 8.

In Anbetracht dessen würde daher der 25 fl.
 Fuß nicht allein weit passender, sondern auch
 dessen Aufstellung noch aus andern Hinsichten
 vorträglicher als jenes zu halten seyn, indem der
 Conventions-thaler darnach . . fl. 2. 30 kr.
 der halbe fl. 1. 15 kr.
 das Conventions 20 kr. Stück fl. — 25 kr.
 das — — — 10 kr. dito . fl. — $12\frac{1}{2}$ kr. und
 das — — — 5 kr. dito . fl. — $6\frac{1}{4}$ kr.
 gelten müfste, und die bei den beiden letzten

Abtheilungen des Conventionsgepräges eintretende Kreuzer-Abtheilungen um deswillen als unbedeutend zu achten wären, weil sie bei grösseren Zahlungen nicht verloren giengen, und selbst im einzelnen und kleinen Handverkauf durch die wirklich vorhandene $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ kr. Stücke zu vergüten stünden, wie man sie dann daselbst auch in wechselseitigen Anschlag zu bringen, nicht unterlassen würde.

§. 9.

Der 25 fl. Fuß enthielte auch in seiner Ausdehnung auf die übrigen Münzsorten, deren Gleichstellung mit den eigenen dadurch bewirkt werden soll, einen wesentlichen Vorzug darin, daß dabei die Brabander Kronen genau zu fl. 2. 45 kr., als den ihnen nach ihrem inneren Verhalt alsdann zuständigen Werth, zu valviren wären, und hiermit einen ganz schicklichen Geltungswerth erhielten; und überhaupt würde derselbe denen sonst noch coursirenden Münzen nicht minder anzupassen seyn.

§. 10.

Die noch weiters daraus herzuleitende Vortheile könnte man hiernächst noch vorzüglich

- 1) unter dem Gewinn, welcher allen Besoldeten und von bestimmten Revenüen lebenden dadurch zuflösse, und der in etwa damit in Verbindung stehenden Verminderung verschiedener Bedürfnisse,

- 2) unter der davon zu erwartenden Beförderung der Fabriken, und
- 3) unter der alsdann eintretenden Uebereinstimmung des diesseitigen Geldfußes mit demjenigen des Niederrheins begreifen. —

§. 11.

Der zuerst hieraus entspringende Gewinn der Besoldeten ist indessen nur bedingt, und von einer, jener Verfügung ankebigen Einschränkung abhängig, nach welcher dieselbe bloß für den Handel und Wandel, keineswegs aber für die öffentliche Einnahmen und Ausgaben anwendbar seyn kann, mithin den hierbei bis anher zu erhalten beabsichtigten 24 fl. Fuß nicht alteriren darf, weil ansonst die herrschaftlichen Gefälle sowohl, als die Einnahmen der Dienerschaften, die vielfältig deren ganzes Vermögen ausmachen, geschmälert und verkürzt werden würden.

§. 12.

Der Vortheil welcher dabei in der höhern Ausgab der Münzsorten zu erhalten stünde, wäre aber auch nicht sehr bedeutend, und, wie der Verfolg zeigen wird, der Erhöhung des Geldfußes keineswegs vollkommen entsprechend; und eine gleiche Behauptung kann man in Absicht der davon zu erwartenden Verminderung mehrerer Bedürfnisse aufstellen.

§. 13.

Dann obgleich eine vermehrte Auswirkungskraft der Münzen unter andern besonders diejenige Bedürfnisse verhältnißmässig herabwürdigte, welche der Landmann in den Victualien, und der Tagelöhner sowohl, als andre Handarbeiter vielfältig darbieten und verabreichen, und sonach als eine für das Allgemeine, wohlthätige Verfügung um deswillen angesehen werden könnte, da sie zugleich das Mittel enthält, den hier öfters vorkommenden überspannten Prätensionen Einzelner in der Stille Grenzen zu setzen; so würde doch der wirkliche Erfolg der diesfälligen Erwartungen denselben nur so lange günstig bleiben, als die Wirkung der durch Erhöhung der Geldsorten gestiegenen Wechselpreise auf den größten Theil der übrigen sich bloß nach diesen richtenden Feilschaften und Bedürfnisse dem Allgemeinen unbekannt, und verborgen geblieben, und die diesfällige Erfahrung hiernach alsbalden eine gleichmäßige, und öfters noch übertriebene Würdigung der eine zeitlang in den Schranken gehaltenen andern Nothwendigkeiten nach sich ziehen.

§. 14.

Dagegen wäre der von dem 25 fl. Fuß in Absicht der Begünstigung der Fabriken zu erwartende Nutzen richtiger berechnet, da ein hoher Geldfuß viele Arbeiter erfordernden Manufakturen natürlich vortheilhaft ist.

§. 15.

Und endlich würde die alsdann zu erhalten stehende Einförmigkeit des dießseitigen Geldcourses mit dem der Gegenden des Niederrheins, woselbst die aus einem höheren Geltungswerth für die Fabriken entspringende Vortheile schon seit vielen Jahren die eigenmächtige Einführung des 25 fl. Fusses bewürkt haben, auch nicht minder nutzbar anzusehen seyn, und die gegenseitige Handlungen erleichtern und befördern können.

§. 16.

Allein ohngeachtet aller dieser Vortheile, worunter einige als wesentlich und nicht unbedeutend sich auszeichnen, werfen sich hier auch Anstände und Schwierigkeiten auf, die denselben wenigstens die Waage halten, wo nicht unter gewissen Rücksichten das Uebergewicht auf ihre Seite neigen.

§. 17.

Der alsdann nöthig werdende Unterschied des Cassafusses von dem Currentfuss ist hierunter vorzüglich zu bemerken; und obgleich derselbe im Allgemeinen betrachtet, nicht sehr ungewöhnlich wäre, dagegen außer in der Reichsstadt Frankfurt, auch in andern Gegenden Deutschlands, als den Königl. Preussischen, Churbraunschweig- und Hochfürstlich Hessen-

Casselischen Staaten, gleichwie am Niederrhein bereits bestehet, und über dieses um so weniger für drückend zu halten seyn mögte, als die öffentliche Abgaben für einzelne von keinem großen Belang sind, und folglich der dabei aufzuopfernde Verlust nur einen geringen Theil der Einnahme beträfe; so könnte demohingachtet eine solche Einrichtung mehreren Beschwerden unterliegen, deren möglichste Vermeidung die dermalige Verhältnisse überhaupt, erfordern dürften.

§. 18.

Eine weitere, die Erhöhung des diesseitigen Geldfußes begleitende, und bereits hier, bevor in etwa berührte nachtheilige Wirkung derselben, würde in der anfänglich dabei erfolgenden Verkürzung des verkaufenden, und Gewerbführenden Theils des Publikums, und der späterhin unvermeidlich eintretenden Vertheuerung mehrerer Bedürfnisse, besonders der aus dem Ausland bezogenen Waaren bestehen; welches nicht lang verschoben bleiben kann, weil der verkauffende Theil bald das Mißverhältniß zwischen der Auswirkung der Geldsorten, gegen deren Einnahme wahrnehmen, und sich dafür durch eine, wenn es die Umstände gestatten, verhältnißmäßige, sonst aber immer zu seinem Vortheil gerichtete Erhöhung der Feilschaften entschädigen wird.

§. 19.

Zwar hat ein einsichtsvoller neuerer Schriftsteller diesen, dem diefsseitigen Erachten nach, mit einer jeden Gelderhöhung unzertrennlich verbundenen Erfolg, für aufserwesentlich von derselben gehalten, weil die Erfahrung gelehret hat, dafs während der Ausübung des 24 fl. Fusses manche Artikel viel theurer gehalten worden, als sie es zu der Zeit gewesen, wo noch sehr geringes und ungleiches Geld im Umlauf war.

§. 20.

Allein ausserdem, dafs der höhere oder mindere Werth der Feilschaften, wohl eher von deren Mangel oder Ueberflufs, auch dem sich entweder mehrenden oder mindernden Bedürfnifs derselben abhängen, und deren jeweiliges Steigen oder Fallen hierin gesucht werden kann; so ist auch diesfalls noch zu erwägen, dafs die Preise eines grossen Theils der gewöhnlichen Bedürfnisse mit den Wechselpreisen in der engsten Verbindung stehen, und daher von diesen auch gewöhnlich ihre Bestimmung erhalten.

§. 21.

Wann demnach durch ein verschlimmertes Geldwesen hierbei die Nothwendigkeit einer Erhöhung eintritt; so ist nichts natürlicher, als dafs alsdann auch die mehrentheils mit Wechselln vergütet werdende Waaren einer gleichmäfsigen Erhöhung unterliegen, und zuweilen gesellet

sich noch der besondere Nachtheil hierzn, daß jenes nicht immer ganz verhältnißmäßig geschehen kann, und die dabei vorkommende Ergänzungen auf die Rechnung des consumirenden Theils gesetzt werden, wodurch die nachtheilige Wirkung dieser eine jede Gelderhöhung, und folglich auch die Aufstellung des 25 fl. Fusses begleitenden Folge noch erweitert wird.

§. 22.

Man könnte nun die Anzahl derselben wohl noch mit andern, obgleich minder wichtigen, jedoch immer erwägungswürdigen ähnlichen Wirkungen vermehren; findet es aber zweckmäßiger, zu dem zwoten oben angegebenen Mittel, wodurch der schädliche Einfluß des Vorschlags der Brabander Kronen entfernt würde, anstatt dessen überzugehen, und die hiernach nöthige Abwürdigung dieser Münzen, welche in Rücksicht ihres bereits angezeigtermalsen im 24 fl. Fufs besitzenden Werths von 2 fl. 38 $\frac{2}{3}$ kr., höchstens nur zu 2 fl. 38 $\frac{1}{2}$ kr. angeschlagen werden müßten, ausführlich darzulegen.

§. 23.

Eine solche Abwürdigung würde nicht allein der bereits erfolgte Vorgang, nach welchem die Brabander Kronen an ihrem Entstehungsorte ganz verhältnißmäßig gegen das Conventionsgeld valutirt, und mittelst erlassener Verordnungen in das ihnen zuständige Geleis zurückgewiesen wor-

den sind , vollkommen rechtfertigen , sondern auch diejenige Bedingnisse ausfüllen , unter welchen man diesseitig in jener Zeit der Noth , deren höheren Geltungswerth connivirte ; indem der denen diesfallsigen Patenten ausdrücklich einverleibte Vorbehalt der unverrückten Beibehaltung des 24 fl. Fusses , auch nun eine Devaluierung aller demselben entgegen stehender Münzsorten ohnumgänglich erfordert.

§. 24.

Nichts könnte einer solchen Verfügung, welche der ersten Ansicht nach, schon wegen ihrer Einfachheit vorträglicher als die vordere gehalten werden kann , im wesentlichen mit Grund entgegengesetzt werden; Die allgemeine Stimmung des Publikums allein ausgenommen , welches gewöhnlich Abneigung gegen eine jede Aufopferung zeigt, und daher eine jede Geldabwürdigung, die sich auf das ganze Vermögen ausdehnet, immer mit Widersetzlichkeit und Weigerungen aufnimmt , weil niemand gerne Verlust leidet.

§. 25.

Und da in der That bei einer solchen Verfügung ein effectiver Verlust , und eine mit der Devaluation ganz verhältnißmäßige Abnahme des allgemeinen Vermögens empfunden würde , und dieses um so mehr auffallen könnte , weil man den Vorschlag der Brabander Kronen , nach-

dem solcher allgemein eingeführt, und angenommen war, auch als denselben wirklich zuständig angesehen, und die damit geleistete Zahlungen und Handlungen als im 24 fl. Fuß geschehen, geachtet und gehalten hat, und zum Theil noch hält; so mögte dieses der Anwendung dieses Mittels wohl am meisten im Wege stehen.

§. 26.

Demohngeachtet dürfte auch hier von dem Beispiel des einsichtsvolleren und handelnden Theils des Publikums sowohl, als von zweckmäßigen Erläuterungen der diesfallsigen Verordnung, vieles zu hoffen seyn, und die Berichtigung einseitiger Meinungen zum Theil von der Darstellung dessen erwartet werden können, daß der eine ohnumgängliche Verbesserung erforderende Münzverfall mit der Beschaffenheit eines erkrankten Körpertheils zu vergleichen, dessen Abnahm der vernünftige Arzt dem Untergang des Ganzen immer vorziehen wird; gleichwie, daß nach wirklich vollzogener Berichtigung des Geldwesens, so wie dort, also auch hier der unvermeidlich dabei statt habende Verlust durch anderseitigen Nutzen reichlich aufgewogen, und in der Folge unausbleiblich zu verspüren seyn werde.

§. 27.

Auch mögte es diesfalls erspriesslich seyn, wann die Aufmerksamkeit des Publikums auf die

heilsame Folgen der unter dem Drang der Zeitumstände weislich zugelassenen höheren Coursirung der Brabander Kronen geleitet werden wollte, welcher es wohl lediglich zu verdanken seyn dürfte, daß die mit der gegenwärtig nöthig werdenden Abwürdigung verbundene etwelche Einbuß so erträglich, und keineswegs denjenigen Verlusten an die Seite zu setzen ist, welche die während und nach den ehemaligen, selbst nicht so lang andauerten Kriegen erfolgte totale Münzzerrüttungen begleitet haben. Daß übrigens der von der Devaluation zu erwartende Nutzen das nachtheilige derselben wirklich aufwäge, giebt folgende Uebersicht davon zu erkennen.

§. 28.

Man erwäge diesfalls nur, daß der mit dieser Abwürdigung verbundene Verlust nur augenblicklich verspüret und empfunden, und sobald die fernere Wirkungen seiner Ursachen aufgehoben sind, auch mit diesen cessiren; dagegen bei allen künftigen Einnahmen effectiv gewonnen, und das zeither verlorne nach und nach durch die vollständigere Vergütung der Effekten und aller Bedürfnisse, (deren Preisvermindrung gleichmäfsig erfolgen wird) wieder ersetzt werden könne und müsse; so wird diese Operation schon hierdurch ein verändertes und ganz günstiges Ansehen erhalten.

§. 29.

Dieselbe gewinnet noch mehr, wann man unter Voraussetzung deren Unterlassung einen Blick in die alsdann erfolgende Zukunft sendet, und außer dem stäten Fortwälzen des auf denen zu hoch coursirenden Brabander Kronen bereits ruhenden Verlustes in den Einnahmen, auch die dabei sich mit jedem Tag mehrende Be-
 fahrung einer gänzlichen Münzzerrüttung wahrnimmt, welche sich in dem Verfolg des schon begonnenen Austausches des Conventionsgeldes, dann dem eintretenden Mangel an denen zu den Gewerben ganz unentbehrlichen Abtheilungen desselben, und endlich gar in dem hierdurch vorzüglich begünstigten Verschwinden der Brabander Kronen selbst, äußern wird, und zugleich hierbei erwäget, wie der wirkliche Erfolg einer solchen bedenklichen, und Erfahrungsmäßig unausbleiblichen Zukunft im Münzwesen nicht allein an und vor sich selbst schon den allgemeinen Wohlstand untergraben, und in Absicht der dem Privatvermögen dadurch zufließenden Verluste, die gegenwärtig wirklich geringe Einbuß von Zeit zu Zeit beträchtlich übersteigen müsse, sondern sich auch dadurch noch besonders empfindlich fühlbar auszeichnen werde, daß sodann dem immer steigenden Bedürfnis einer Münzverbesserung fast nicht mehr zu Hülfe zu kommen seyn wird; wogegen eine jetzt mit ganz geringer Aufopferung vorgenommene Münzbe-

richtung hierzu das Mittel in der dadurch obbewiesenermaßen wieder eintretenden Belebung der Münzstädte darreichte, und die wohlthätige Folge hiervon in einer der gegenwärtigen Nothdurft angemessenen erneuerten Erscheinung eigener gesetzmäßiger Münzsorten zur Beförderung der gegenwärtigen und künftigen Wohlfarth des gemeinen Wesens in sich enthielte, und hervorbrächte — — —

§. 30.

Dafs hiernach auch alle andre dem allein Norm bleibenden 24 fl Fuß nicht anzupassende Münzsorten valviret werden müßten, versteht sich von selbst, und will man diesfalls nur von dem französischen Gepräge, hier vorläufig das nöthige erwähnen.

§. 31.

Es mögte dieserwegen zwar in Rücksicht der im ersten Abschnitt dieser Schrift enthaltenen Bemerkungen von dem dermalen zu Gunsten Frankreichs veränderten Resultat des Handels einigermaßen behauptet werden können, dafs eine verhältnißmäßige Abwürdigung desselben, ohngeachtet dessen zeitheriger äußerer Werth auch den diesseitigen Geldfuß überschritten hat, theils fruchtlos, theils gar schädlich seyn werde; indem dadurch die jeweilige Rückkehr der unter solchen Umständen versandt werden den französischen Münzsorten, deren Bedürfnis-

täglich zunehme, und deren Verlust allgemeinen Nachtheil hervorbringe, erschweret werden müsse. Wie dann in allen denjenigen Fällen, wo Baarsendungen nach Frankreich erforderlich sind (welches gegenwärtig, wo der französische Cours nach dem dortigen Geltungswerth der Laubthaler noch $1\frac{3}{4}$ Procent über Pari steht, schon der Fall gewesen) die Ueberbalanz des französischen Handels für Deutschland so oft verloren gehn würde, so oft solches seine Zahlungen nach Frankreich mit Wechseln übermachen wollte. —

§. 32.

Es lassen sich nun diese wirklich gegründete Thatsachen zwar nicht in Abrede stellen; so wie hieraus zugleich bemerkbar wird, dafs die französischen Geldsorten in der deutschen Handlung immer hochgeschätzt bleiben, und man solche möglichst zu erhalten bedacht seyn werde, um sie erforderlichen Falls anwenden zu können.

§. 33.

Dem allen ohngeachtet bedarf es aber hier, so wie in den andern Fällen, ebenmäfsig einer angemessenen Werthsbestimmung um so mehr, da ein wohl eingerichtetes Münzgesetz keine Ausnahmen unter den Münzsorten selbst gestatten kann, sondern dieselbe alle ohne Unterschied nach ihrem innern Verhalt achtet und richtet.

§. 34.

Das Gesetz kann wohl jeweilige von den Wirkungen der grossen Handlung abhängige Abweichungen conniviren und zulassen, und falls diese blofs bei ausländischen Münzen statt haben, welche überhaupt als eine Waare geachtet werden können; so wird solches keinem Compromifs unterliegen, wenn es solche einseitige Ausnahmen stillschweigend übersieht; dagegen ist es aber ohnumgänglich nöthig, dafs dasselbe im Allgemeinen seine Kraft behalte, und maintenir.

§. 35.

Die eigentliche Werthsbestimmung der französischen sogenannten Laub- oder Neuenthaler würde sich daher auf folgende Data am geeignetesten zu gründen haben. —

§. 36.

Es ist allgemein bekannt, dafs das sogenannte Korn dieser Münzsorten sehr verschieden von einander ist, indem man die älteren zu 14 Loth 11 Grän, und die hierauf gefolgte zu 14 Loth 10, dann 9 Grän, und die seit den Jahren 1784 - 86 im Durchschnitt zu 14 Loth 6 Grän annehmen kann, wornach sich deren Gehalt wiederum gebessert hat, bis endlich durch die Revolution in Frankreich, das königliche Gepräge seine Endschaft erreichte. Eben so bekannt ist, dafs das gesammte französische Gepräge, beson-

ders aber das frühere in Absicht des Gewichts, theils durch den Umlauf, theils durch betrügerische Hände einen wesentlichen Abgang erlitten habe.

§. 37.

Inzwischen ist beides das Schicksal aller Münzsorten ohne Ausnahme, und kann daher bei einer Schätzung jener für den Umlauf, so lang deren Bedürfnis darin nöthig erachtet wird, so wenig als bei diesen billigerweise nicht in Anschlag genommen werden; obgleich es vormals ein bei den Valvirungen aufgestellter Grundsatz war, die ausländische Münzen nur nach den leichtesten Stücken zu bemessen.

§. 38.

Falls dieses nun auch zuweilen in Absicht anderer, zum in- und ausländischen Verkehr entbehrlicher Münzsorten ausführbar werden könnte; so ist solches jedoch bei den Laubthalern derjenigen Rücksichten wegen, welche das bereits angezeigte Verhältniß des deutschen Handels zu dem französischen erfordert, nicht anwendbar, und wird sonach das öfters mögliche, künftige Bedürfnis dieser Species wenigstens die Ausnahm erheischen, daß man solche nicht geringer in Betreff des *innern* Verhalts anschlage, als sie an ihrem Entstehungsorte geachtet, und angenommen werden; womit es denn nachstehende Beschaffenheit hat.

§. 39.

Die dermalige französische Ausprägung besteht in Thalern von 5 Franken, welche man untersucht, und deren Schrot von 223 Stück, die $23\frac{7}{8}$ Mark Cöllnisch gewogen, abgenommen hat, wornach $9\frac{6}{11}$ Stück zu einer Mark erforderlich waren, welche in der Probe 14 Loth 5 Grän fein gehalten.

Die jetzige Ausbringung einer Cöllnischen Mark fein Silber in Frankreich kömmt also folgendes berechnetermafsen auf $52\frac{1}{4}\frac{6}{9}\frac{3}{8}\frac{6}{7}$ Franken hinaus

Franken

?	-	1 Mark fein Cöllnisch
Mark Cölln. 1	-	16 Loth
Loth - $14\frac{5}{8}$	-	1 Mark bro.
Mark bro. $23\frac{7}{8}$	-	1115 Franken in 223 Stück
Antw. $52\frac{1}{4}\frac{6}{9}\frac{3}{8}\frac{6}{7}$ Franken.		

§. 40.

Das ältere Gepräge ist hiergegen also valvirt, daß $101\frac{1}{4}$ ehemaliger Livres anjetzo 100 Franken gelten, mithin ein Laubthaler zu $5\frac{2}{7}$ Franken angenommen wird. Wann man nun diese Würdigung desselben mit vorstehender Ausbringung einer Mark fein Silber in den Franken, durch folgenden Rechnungssatz vergleicht; so ergiebt sich daraus, daß die dermalige französische Regierung $84\frac{0}{9}\frac{8}{8}\frac{1}{6}$ Stück alter Laubthaler für eine Cöllnische Mark fein Silber annehme;

Rechnungssatz.

Laubthaler

?	-	-	1 Mark fein
Mark fein 1	-	-	$52\frac{16436}{49087}$ Franken
Franken $52\frac{5}{7}$	-	-	1 Laubthaler

Antw. $8\frac{40816}{49087}$ Stück.

woraus durch eine weitere Berechnung hergeleitet werden kann, daß sonach sothane Laubthaler gegenwärtig noch für vollwichtig angesehen, und zu 14 Loth 9 Grän fein haltend geachtet werden.

Dann wann

Stück Laubthlr. $8\frac{40816}{49087}$ daselbst zu 16 Loth fein angenommen sind; so werden 8 Stück Laubthaler, die gewöhnlich eine bro. Mark Cöllnisch wiegen sollen, zu 14 Loth $8\frac{5324}{6021}$ Grän oder beinahe 14 Loth 9 Grän fein Silber gerechnet.

§. 41.

Was diesen Feinhalt betrifft; so stimmt solcher genau mit demjenigen überein, nach welchem diese Species auf deutschen Handelsplätzen (als rohes Silber betrachtet) angenommen werden: Hingegen versichert man sich hier in Absicht des Schrots durch das al marco Wägen, weil hier unbedingte Vollwichtigkeit gefordert wird;

die bei Münzsorten, schon des Abschleifens wegen, selten anzutreffen, und auch gewöhnlich dabei weder ganz vollkommen verlangt, noch berücksichtigt wird, wann der Abgang daran nicht zu bedeutend ist. —

§. 42.

Nach diessn Voraussetzungen, und in Erinnerung obiger bei den französischen Münzen noch in Erwägung kommender Nebenbetrachtungen, mögte dann bei Valvirung der Laubthaler nicht allein jener fast allgemein anerkannte Feinhalt von 14 Loth 9 Grän im Durchschnitt, sondern auch das volle Schrot um so mehr dabei zum Grund zu legen seyn, weil an der Quelle damit auf gleiche Art verfahren wird. Ein Stück wäre alsdann im 24 fl. Fufs genau fl. 2. $43\frac{1}{8}$ kr. werth, und mit Weglassung der Kreuzerabtheilung also anzuschlagen.

Hier ist indessen die Bemerkung anzufügen, daß diese Schätzung der Laubthaler nur die Würdigung des Gesetzes seyn würde, welches alle Münzen ohne Ausnahm gleich richtet, und übrigens diese nun bloß als Handlungsmünze zu betrachtende Species, *so wie es zeither damit gehalten worden*, auch fernerhin dem Handelsstand allein überlassen, und demselben deren Werthsbestimmung in so fein und so lange erlauben könnte, als damit die gehörige Schranken nicht überschritten würden.

§. 43.
Das jenen Laubthalern gefolgte französische
Constitutionsgepräge erfordert nun noch einiger
Erwähnung.

Was deren Feinhalt betrifft ; so findet man
dabei noch weit mehrere Verschiedenheiten als
bei jenen. Welches eine Folge der tumultuari-
schen Zeiten, in welchen sie entstanden sind,
seyn mag.

Man kann indessen in Absicht des Schrots
derselben, welches von 4000 Stücken abgenom-
men worden, als verläsigt angeben, daß deren
 $7\frac{2}{3}$ Stück zu einer Cöllnischen Mark erforder-
lich sind.

Imgleichen hat sich durch das Durcheinan-
derschmelzen von neun verschiedenen Gattungen
ergeben, daß der Gehalt davon im Durchschnitt
zu 14 Loth 8 Grän fein bestimmt angenommen
werden könne.

Der eigentliche Werth eines Stücks im 24
fl. Fuß bestände sonach in fl. 2. $43\frac{101}{448}$ kr., und
entfernte sich nur ganz unbedeutend von der
Schätzung der ältern Laubthaler. Sie übertreffen
diese aber wesentlich am Schrot, und werden
auch auf Handelsplätzen al marco zu 14 Loth
9 Grän feinhaltend angenommen, weswegen die
Versendung derselben in bedürfenden Fällen und
dazu günstigen Augenblicken, vorzüglich statt
hat, und deren ohnehin geringe Anzahl noch
mehr vermindert. —

§. 44.

Hiermit wäre nun der zu völliger Wiederherstellung des 24 fl. Fusses passende gesetzliche Geltungswerth sämmtlicher diefsseitig coursirenden nicht Conventionsmäfsigen groben Münzsor-ten berichtigt, und bereits mehreren bei einer solchen Verfügung zu erwartenden Besorgnissen in Anbetracht des einseitig damit verbundenen Verlustes nicht allein überhaupt, sondern auch insbesondere durch die damit bezielte und auch unausbleiblich erfolgende weit gröfsere Vortheile, wie man hoffet, hinreichend begegnet.

§. 45.

Indessen ist noch eine Bedenklichkeit zu beseitigen, die ebenwohl gleich jenen, nur für scheinbar gehalten, und bei näherer Untersuchung sehr gemindert werden kann.

Sie betrifft eine weitere bei der Abwürdigung der Brabander Kronen befürchtet werden wollende Einbuß, welche verschiedentlich auf die in diesen Münzsorten in bedeutender Anzahl geschehene Kapitalanlagen und Aufnahmen ausgedehnet, und dabei gleichmäfsig befahret werden will.

§. 46.

Man wird diesen Besorgnissen zuvor einige diefsseitige Grundsätze, wegen der Ablage der Geldschulden dieser Art überhaupt, an die Seite setzen, und demnächst die alsdann weiters noch mögliche Einwendungen prüfen und berichtigen.

§. 47.

Diesen Grundsätzen zufolge kann bei einer Capitalschuld überhaupt, und deren künftigen Wiederbezahlung, nur der *äussere*, oder derjenige Werth berücksichtigt werden, wofür sowohl der Darleiher als Aufnehmer dieselbe zur Zeit der Anlag und Aufnahm einnehmen müssen, und ausgeben oder vernutzen konnten; weil (vorausgesetzt, daß ein oder das andere nicht einseitig geschehen, sondern allgemein beobachtet worden) das Auswirkungsvermögen der Geldsorten, nach der so lang schon eingeführten Gewohnheit, bei dergleichen, und noch mehreren andern Handlungen, nur in dem nach Gulden und Kreutzern festgesetzten Geltungswerth derselben besteht, und man hier nur diesen, ohne sich dabei um den innern Verhalt der Münzen zu bekümmern, in Anschlag nimmt.

Woraus dann die Folge herzuleiten ist, daß da die Brabander Kronen bekanntlich zu fl. 2. 42 kr. *äussern Werths nach dem 24 fl. Fufs* gesetzlich taxirt, und auch bald hiernach also allgemein geachtet und angenommen worden; demnach auch die in diesen Münzsorten angelegte Summen als wirkliches Geld des 24 fl. Fusses anzusehen seyen, und folglich eine künftige Rückzahlung derselben nach vollkommen vollendeter Herstellung dieses Münzfusses, nur mit solchen Münzsorten geleistet werden könne, welche diesem vollkommen entsprechen. Und in der

That kann nur nach diesen Grundsätzen verfahren werden, wann nicht der vormalige Darleiher eines in Brabander Kronen geschossenen Kapitals künftig gefährdet und verkürzt werden soll; welches der Aufnehmer hierbei keineswegs zu befahren hat.

§. 48.

Dann als dieser mehrgedachte Brabander Kronen zu fl. 2. 42 kr. einnahm, waren dieselbe effectiv als Geld des 24 fl. Fusses *allgemein* geachtet. Der Gläubiger hatte sie ebenfalls dafür einnehmen müssen, und gab sie in dem nämlichen Werth wieder hin, für welchen der Schuldner sie auch selbst wieder ausbrachte und vernutzte.

§. 49.

Derselbe wurde daher dadurch so viele Gulden im 24 fl. Fuß schuldig, als die erhaltene Brabander Kronen damals ausmachten, und die nämliche Guldenzahl, oder den in diesen Fällen *hiernach* zu bestimmenden Auswirkungswerth der aufgenommenen Geldsorten, ist er auch in der Folge, ohne daß man dahei Rücksicht auf die erhaltene Species nehmen könnte, noch besonders deswegen wieder zu erstatten verbunden, weil

1) Diesen Münzsorten *allein* ein temporeller Vorzug vor den andern beigelegt worden, weswegen sie (wenigstens bei den meisten Kapital-Anlagen, und in manchen andern gemeinen

Handlungen) auch also geachtet wurden, als ob sie, wie jene, dem übrigens keineswegs aufgehobenen gesetzmässigen Münzfuss ganz anpassend gewesen wären, und weil

2) dadurch keine Veränderung in den Preisen z. B. der Grundstücke, und sonstiger Hypothekunterpfänder verursacht worden, und wahrzunehmen gewesen, welches bei Verlassung des 24 fl. Fusses *in allen Münzsorten* unausbleiblich hätte erfolgen müssen.

§. 50.

Selbst der Umstand, daß ein Schuldner bei der künftigen Wiederablage seiner Schuld, wann solche nach alsdann wieder eingeführter Gleichgültigkeit der Münzsorten geschehen müßte, und er dieselbe in Brabander Kronen bezahlen wollte, dazu mehr Stücke bedarf, als er eigentlich bei der Aufnahm empfangen hat (dann er zahlte wirklich im Fall diese Münzsorten zu fl. 2. 38 $\frac{1}{2}$ kr. valvirt würden, für fl. 270 des 24 fl. Fusses, welche ihm vormals in 100 Stück Brabander Kronen dargezählt wurden, nunmehr 102 Stück dergleichen, nebst 33 kr. an Münz zurück) kann wie der Verfolg zeigen wird, hier keinen Unterschied hervorbringen, dann auch hierdurch würde derselbe eben so wenig verkürzt, als wenig der Gläubiger dabei begünstigt wäre.

§. 51.

Für diesen sind jene 102 Stück Brabander Kronen etc. nunmehr wieder nur fl. 270 im

24 fl. Fufs, welche er zuvor dargeliehen hat, und auch wieder zurückerhalten mufs, werth; und jenen kostet dieselbe Anzahl Brabander Kronen etc. alsdann auch nicht mehr als ebenberührte fl. 270 des 24 fl. Fusses, womit er entweder den vormals mit 100 Stück Brabander Kronen erhaltenen Betrag nun wieder abtragen, oder jene ansonst dafür zu entrichtende 102 Stück etc. selbst jetzt einthun kann; wie er dann auch in seinen eigenen Einnahmen nunmehr jedesmal diese Anzahl Brabander Kronen etc. erhält, so oft er fl. 270 nach dem 24 fl. Fufs einzunehmen hat.

§. 52.

Man kann diese Grundsätze noch durch folgende generelle Bemerkungen unterstützen und begründen.

Man hat oben schon bemerkt, dafs der bei einer jeden in Brabander Kronen geschehenen Kapitalanlage und Aufnahm, diesen Münzsorten verordnungsmäfsig beigelegt gewesene äufsere Werth denselben auch bei deren Anwendung und Ausgab zu Theil geworden. Dieses praejudicirte also keineswegs den Aufnehmer, welcher sie, so wie er sie einnahm, auch wieder hingab und vernutzte; dagegen war der vordere Einnehmer und nachherige Darleiher derselben dadurch nicht allein bei ein und andern zu seinen Bedürfnissen gehörigen Zahlungen zuweilen gefährdet, sondern es würden auch, wann man

bei Handlungen der vorliegenden Art, bloß auf den mindern innern Verhalt dieser Species, ohnrücksichtlich auf deren vorderes Auswirkungsvermögen reflectiren wollte, dessen sämmtlichvorherige Einnahmen dadurch in effectu geschmälert, und ihm damit *allein* ein Verlust aufgebürdet werden, den er eines theils nicht verschuldet, und der andern Theils um so ungerechter wäre, da man den Aufnehmer, welcher obbewiesenermaassen im entgegengesetzten Verfahrungsfall gar keine Einbuß hat, hierdurch zu jenes offenbaren Nachtheil bereicherte, indem dieser z. B. zur Wiedervergütung aufgenommener 100 Stück Brabander Kronen, welche bei der Aufnahm für fl. 270 des 24 fl. Fusses geachtet wurden, und ihm auch so viel werth waren, alsdann nur fl. 264. 10 kr. dieses Münzfusses bedörfte, und hierbei folglich fl. 5. 50 kr. gewönne, die dem Darleiher ganz unbilliger weise entzogen würden, da dasjenige, was man dießseitig oben von der Einwirkung der Gelderhöhungen auf die Wechsel-Coursi, und deren Fortpflanzung auf die Waarenpreise bemerkt hat, bei hypothekarischen Schuldverschreibungen (worauf jene nicht influiren) wenigstens unter solchen Umständen, wie die vorliegende sind, *nie*, und nur alsdann angewandt werden kann, wann eine *allgemeine* Münzerhöhung vorgenommen, und sonach von jedermann anerkannt und beobachtet worden ist.

§. 53.

Zum Schluss dieses Gegenstandes will man noch einen Einwurf berühren, welcher gelegentlich dagegen aufgestellt wurde, und durch dessen Begegnung den diesseitigen Grundsätzen darüber, noch in etwa zu statten kommen.

§. 54.

Man hat in diesen eine Veranlassung zu Steigerungen der Münzen und deren Beförderung zu finden geglaubt, weil man dabei für den künftigen Schaden, den zu hoch geschätzte, und also eingenommene Geldsorten immer mit sich führen, geschützt und gesichert seyn könnte, indem, wann man dieses z. B. auf die Brabander Kronen anwenden wollte, deren unweigerliche Annahm als Geld des 24 fl. Fusses alsdann um so gewisser befördert werden müßte, da man daran in der Zukunft und nach Abwürdigung derselben gar keinen Schaden zu erleiden befähre, vielmehr deren vorderen Einnahmsbetrag in der Folge in besserem Gelde wieder erhalte.

§. 55.

Inzwischen könnte die hier aus dem diesseitigen System hergeleitet werden wollende Beförderung der unweigerlichen Annahm erhöhter Geldsorten nur dann erfolgen, wann, wie oben schon erwähnt, *alle* Münzen auf eine zeitlang erhöht, und demohngeachtet für Geld des verlassenen bessern Fusses gehalten werden wollen,

und nur in einem solchen Fall kann jeder Einnehmer gleichgültig bleiben, weil der alsdann *allgemein* eingeführte Geldfuß auch bei der Rückzahlung wieder geltend gemacht werden wird, und jenes sonach in dem augenblicklichen und künftigen effectiven Auswirkungsvermögen der Münzen keinen Unterschied hervorbringt. Bei einzelnen Erhöhungen und willkührlichen Steigerungen, welche weder das Gesetz, noch eine allgemeine Gewohnheit eingeführt hat, wird man sich aber immer mit Recht sträuben, und werden diese um so weniger Eingang finden, da die gesetzliche Würdigungen mehrentheils zeitlichem Widerstand unterworfen sind.

Falls aber eine nur einseitig verfügte gesetzliche, oder auch nur bloß durch Convenienz und Gewohnheit entstandene Erhöhung einer Species allgemein eingeführt und angenommen war; so ist ein jeder deswegen berechtigt, wann künftig die erhöht gewesene Münze wieder devalvirt, und den andern gleich gesetzt wird, sodann den vormals angelegten Betrag in nachherigem besseren Gelde anzufordern, und ist dieses Geld hiernach eigentlich nicht als wirklich besser, sondern nur als demjenigen vollkommen gleichgeltend anzusehen und zu achten, welches man vormals entweder verordnungsmäßig, oder durch eingeführte Gewohnheit also anzunehmen genöthigt worden, als ob solches den übrigen daselbst coursirten und nicht erhöhten Münzsor-

ten im inneren Verhalt ganz anpassend gewesen wäre.

Wann übrigens auch das diesseitige System selbst zuweilen eine eigenmächtige Privatsteigerung im entferntesten Sinn befördern könnte; so wäre diesem kleinen inconveniens sehr leicht durch die Beschränkung desselben, in Absicht dessen lediglicher Anwendung auf gesetzlich authorisirte Erhöhungen, zu begegnen, und dadurch das Wohlthätige davon um so mehr zu erhalten, da solches die natürliche und rechtliche Billigkeit erfordert — — —

§. 56.

Hiermit beschlieset man nun die diesseitige Vorschläge wegen nöthiger Berichtigung der groben Silbersorten, bei deren wirklichen Ausführung dann auch eine gesetzliche Bestimmung des künftigen Verhältnisses der Goldsorten zu diesen erforderlich wird.

§. 57.

Es hat zwar die Erfahrung bis anher bethätigt, daß hierüber nicht wohl etwas bestimmtes festgesetzt werden könne, weil das mehr zu einer Waare, als zu einer Münze geeignete Gold, öfteren nicht zu hindernden Werthsveränderungen unterworfen ist, welche immer das gesetzlich aufgestellte Verhältniß desselben zum Silber wieder alteriren, welches vorzüglich dem Umstand zuzuschreiben, daß theils die Natur in

dessen Erzeugung nie ein ganz gleiches Ebenmaafs mit der Hervorbringung des Silbers gehalten hat, und theils dasselbe ein zuweilen mehr, zuweilen minder gesuchtes Bedürfnifs der grossen Handlung von jeher gewesen und noch ist.

§. 58.

Man sollte daher fast in die Versuchung gerathen, den Wunsch zu hegen; dafs die beide edle Metalle Gold und Silber nie zugleich, als Maasstab aller Bedürfnisse und Feilschaften aufgestellt worden wären, weil dieses von jeher den vaterländischen Münzverfassungen, und deren Erhaltung bis anher im Wege gestanden hat, und noch immer hinderlich ist; indem man unter solchen fast augenblicklich veränderlichen Umständen, bei einer festzusetzenden gesetzlichen Werthsbestimmung des Goldes zum Silber, nie vergewissert seyn kann, ob dieselbe ausführbar sey, oder ob man nicht dagegen durch eine zu hohe Schätzung des Silbers die Goldmünzen entfernen, und im umgekehrten Falle, die Verführung des Silbergeldes dahin, wo solches alsdann einen höhern Werth hat, befördern werde?

§. 59.

Diesen wesentlichen Hindernissen im Münzwesen wäre aber ganz begegnet, wann das Silber allein als Vergütungsmittel aller Dinge angenommen, und das Gold dagegen nur als Waare

angesehen, und der Handlung überlassen werden wollte, die sich hierin ohnehin an keine Gesetze binden kann, sondern den Verhältnissen aller auswärtigen Handelsstaaten, mit welchen sie in Verbindung steht, und denen dabei vorkommenden Veränderungen immer augenblicklich folgt, mithin thätiger ist, als die diesfallsige gesetzliche Vorkehren, welche nie so schnell als es hier erfordert wird erscheinen und wirken können, es vermögen.

§. 60.

Würde auf diese Art dem Gold die für dasselbe eigentlich nicht passende Eigenschaft eines allgemeinen Vergütungsmittels entzogen; so wären dadurch alle vorher nöthig gewesene, und doch nie zur Vollkommenheit gediehene Proportionsberechnungen und Bestimmungen beseitigt, und dadurch das Münzwesen in eine vereinfachtere und leichter zu formende, und zu berichtigende Gestalt gebracht. Das in jedem Betracht ganz unentbehrliche Silber würde sodann der einzige und unwandelbar zu befestigende Maassstab seyn — — — Doch hiervon wird der dritte Abschnitt noch einiges enthalten. —

Bei der gegenwärtigen Verfassung des diesseitigen Münzwesens wird aber wohl, noch eine Zeitlang eine gesetzliche Valvirung der Goldsorten nöthig bleiben, weswegen man hierzu jetzt übergehen will.

§. 61.

Eine solche Valvirung kann immittelst nach allen bereits über diesen Gegenstand vorausgeschickten Bemerkungen, und nach Berücksichtigung der dermalen in Absicht des Goldes überhaupt bestehenden Verhältnissen, für das allgemeine nur sehr selten practicabel und ausführbar werden; und nur als Fingerzeig dienen; wie das Gesetz die Goldsorten sowohl überhaupt, als eine jede insbesondere achte und richte.

§. 62.

Auch eine diesfallsige Bestimmung ist in Ansehung der wirklich gegenwärtig von einander sehr verschiedenen auswärtigen Schätzungen des Goldes eine in etwa verwickelte Sache.

Dann die meiste fremde Proportionen legen demselben einen noch höhern Werth als selbst derjenige ist bei, welcher aus dem Anschlag der Reichsdukaten zu fl. 5. 24 kr. entspringt, und nachstehend berechneter massen in $15\frac{102}{33}$ Mark fein Silber für eine Mark fein Gold besteht.

B e r e c h n u n g.

Mark fein Silber

?	-	-	24 Karat fein Gold
K. f. G. $23\frac{2}{3}$	-	-	67 Ducaten
D. 1	-	-	$5\frac{2}{3}$ fl.
fl. 24	-	-	1 Mark fein Silber
Antw. $15\frac{102}{33}$ Mark.			

§. 63.

Sogar das aus dem dießseitigen Cours der französischen Louisd'or zu fl. 11 und der Laubthaler zu fl. $2\frac{3}{4}$ entspringende Verhältniß übersteigt nach folgendem Rechnungsbeweis das vor-
dere noch um in circa $\frac{2}{3}$ Procent, indem darnach $15\frac{51}{100}$ Mark fein Silber einer Mark Gold gleich stehen.

Rechnungsbeweis.

Mark fein Silber

?	-	-	-	24 Karat fein Gold
K. f. G.	$21\frac{2}{3}$	-	-	$30\frac{2}{3}$ Neue Louisd'or
N. Louis.	1	-	-	4 Laubthaler.
Laubthlr.	8	-	-	$14\frac{1}{2}$ Loth fein Silber
f. S.	16 Loth	-	-	1 Mark

Antw. $15\frac{51}{100}$ Mark.

§. 64.

Zudem sind seit dem jüngsten Frieden nicht allein alle Sorten im Preiße gefallen, sondern es ist auch vorzüglich der Werth des Barrengoldes bedeutend herabgesunken, und man erhält durch einen diesfallsigen Calcul wieder ganz von einander verschiedene Proportionen, wovon man hier nur ein Beispiel in dem Marktpreis des Dukaten (nach dem Hamburger Wechselcours von 148 Rthlr. Frankfurter Wechselgeld, in Brabander Kronen zahlbar, und dem zu gleicher Zeit bestandenen Werth desselben in Hamburg von $96\frac{1}{2}$ β. per Stück bemessen) geben will.

§. 65.

Nach diesen Grundlagen besteht sothaner Werth eines Ducaten gegen Brabander Kronen in fl. 5. $20\frac{133}{736}$ kr.; wie folgende Berechnung bewähret:

fl. im 24 fl. Fufs			
?	-	1 Ducat. oder	$96\frac{1}{2}$ fl. Hamb. bo.
Hamb. bo. fl. 16	-	-	1 Mark. bo.
M. Bo. 300	-	-	148 Rthlr. Frankf.
			W. G.
Rthlr. F. W. G. $6\frac{2}{15}$	-	-	fl. 11 im 24 fl. F. *)
Antw. fl. 5. $20\frac{133}{736}$ kr.			

Die Berechnung

Mark fein Silber

?	-	-	24 Karat fein Gold
K. f. G. $23\frac{2}{3}$	-	-	67 Ducaten

1 Ducat 1 vorstehende $5\frac{4251}{14720}$ fl.

fl. 24 - - 1 Mark fein Silber

giebt hiernach $15\frac{111251}{1043120}$ als das hieraus entspringende Verhältniß zum Facit. Und berücksichtigt man hierauf, daß die Brabander Kronen um $2\frac{3}{11}$ Prozent gegen das Conventionsgeld zu hoch stehen, und supponiret dadei, daß dieser Vorschlag denselben entzogen worden wäre; so giebt der aus dem Marktpreis des Goldes entspringende Werth eines Ducaten nach Ausweis nachstehenden Calculs nur fl. 5. $13\frac{181}{2765}$ kr. aus;

*) Wofür der Werth der Brabander Kronen von fl. 2. 42 kr. gehalten und angenommen wird.

fl. ? - - - fl. $5\frac{4951}{14720}$

fl. $102\frac{3}{11}$ - - fl. 100.

Antw. fl. 5. $13\frac{181}{2760}$ kr.

Gleichwie derselbe für das hieraus herzuleitende Verhältniß Mark $14\frac{3023287}{3919200}$ fein Silber gegen eine Mark fein Gold liefert.

Mark fein Silber

? - - 24 Karat fein Gold

K. f. G. $23\frac{2}{3}$ - - 67 Ducaten

Ducat 1 - - $5\frac{36061}{165600}$ fl.

fl. 24 - - 1 Mark fein Silber

Antw. $14\frac{3023287}{3919200}$ Mark.

§. 66.

Bemist man endlich noch den diesseitigen Courspreis der Ducaten von fl. 5. 24 kr., welcher denselben bei der Erhöhung der Brabander Kronen beigelegt wurde, nach dem Verhältniß, welches diese Species gegen den 24 fl. Fuß haben, und reduciret solchen hiernach in diesen Münzfuss; so erhält man alsdann deren Werth mit fl. 5. $16\frac{4}{5}$ kr.

Dann wann

fl. $102\frac{3}{11}$ sind fl. 100; so sind fl. $5\frac{2}{3}$

fl. 5. $16\frac{4}{5}$ kr.

Die damit aufgestellte Proportion zwischen Gold und Silber wäre dann wieder von den vorigen verschieden, und bestünde nach dem Ansatz

Mark fein Silber

?	-	-	24 Karat fein Gold
K. f. G. $23\frac{2}{3}$	-	-	67 Ducaten
Ducat 1	-	-	$5\frac{7}{8}$ fl.
fl. 24	-	-	1 Mark fein Silber
in Mark $14\frac{1682}{1773}$ gegen 1.			

§. 67.

Es ist nun wohl keine leichte Sache unter diesen und den vorderen Gold- und Silberverhältnissen, die alle (das zuletzt gedachte allein ausgenommen) wirklich praktisch bestehen, eine solche Auswahl zu treffen, welche man den übrigen an die Seite stellen, und denen dabei öfters vorkommenden Veränderungen stäts anpassen könnte; wodurch die Hindernisse, welche die dem Gold ebenmäfsig beigelegte Eigenschaft eines Maasstabs anderer Güter im Münzwesen hervorbringt, zwar erneuerter bethätigt werden, bei alle dem aber vor der Hand, und so lange die zeitherige Münzverfassungen beizubehalten beliebig seyn will, eine gesetzliche Würdigung der Goldsorten nicht umgangen werden kann, welche um so eher ausführbar seyn wird, wann solche unter den andern möglichst die Mitte hält.

§. 68.

Daher mögte der gegenwärtige Cours der K. K. und Reichsducaten einsweilen, und falls wegen des Goldes auswärts keine weitere den

Werth desselben herabsetzende Veränderungen vorgenommen werden sollten, (welches vor der Hand nicht zu vermuthen) die schicklichste Richtschnur seyn, wornach die übrige Goldspecies zu bemessen wären.

§. 69.

Zwar sollten die Ducaten, welche eigentlich zeither zu fl. 5. 24 kr. gegen die Brabander Kronen zu fl. 2. 42 kr. gesetzt und ganzbar gewesen, nach Abwürdigung dieser Münzsorten, auch einer verhältnißmäßigen Devaluation unterliegen, nach welcher ein Stück zufolge des vorletzten Calculs, nur fl. 5. 16 $\frac{4}{5}$ kr. werth wäre. Es stehen aber einer solchen sonst ganz angemessenen Würdigung derselben theils die zu den andern diesseitig umlaufenden und zum Handel unentbehrlichen Goldmünzen passende Verhältnisse, theils der Umstand im Wege, daß auch selbst die weniger fein haltende holländische Ducaten nebst den anderen in den K. K. Staaten zu fl. 4. 30 kr. im 20 fl. Fufs, oder fl. 5. 24 kr. nach dem 24 fl. Fufs wirklich erneuerter gesetzt, und dafür daselbst gangbar sind, mithin eine diesseitige so bedeutend niedrigere Schätzung deren Abzug dahin veranlassen könnte und würde, welcher ohnehin gegen Brabander Kronen practicabel ist, wann diese nicht devalvirt werden wollen.

§. 70.

Die Souverainsd'or behielten dann nach diesem System auch ihren bisherigen Werth.

Dagegen würden die Friedrichsd'or ihrem Goldinhalt nach, zu . . . fl. 9. 28 kr.
die deutsche Carolinen zu . . . fl. 11. 47 kr.
und die Neue französische Schild-

Louisd'or zu . . . fl. 10. 48 kr.
gesetzmässig zu würdigen seyn.

§. 71.

In Absicht der Friedrichsd'or, welche aus allgemein bekannten Ursachen lange Zeit einen deren vorstehenden Anschlag bedeutend übersteigenden Cours hatten, ist zu bemerken, daß dieselbe dermalen wegen der überhaupt sehr herabgesunkenen Goldpreise, demselben ganz anpassend begeben werden.

§. 72.

Was die deutsche Carolinen betrifft; so ist es sehr zu bezweifeln, daß diese sonst so beliebt gewesene Species je wieder in einiger Bedeutung in Umlauf kommen werden, da außer der bereits in vorderen Jahren statt gehabten Abnahm derselben, den verflossenen Krieg über, mehr als eine Million Stücke theils nach und nach als rohes Gold unser Vaterland verlassen hat, theils zu solchen Verwendungen gebraucht worden, die deren jeweilige Wiederkehr vergebens hoffen lassen.

Wozu dann aufser den Zeitläuften, auch der Umstand Anlaß gegeben, daß denselben ein viel zu geringer, mit den damalig excessiven Preisen des rohen Goldes gar nicht zu vereinbarenden äußerer Werth gesetzlich beigelegt gewesen, welches die Besitzer derselben, die solche für fl. 11. 48 kr., und öfters noch höher, als rohes Gold anbringen konnten, zu deren Abgabe auf diese Art vermocht hat.

Dieser Ursachen wegen hat man es bei deren gegenwärtiger Valvirung für zwecklos gehalten, dabei auch (wie es vormals hergebracht gewesen) das darin befindliche Silber zu berücksichtigen, dagegen bloß den Goldenthalt derselben in Anschlag genommen.

§. 73.

Noch ist bei dem diesseitigen Tax der neuen Französischen Schild-Louisd'or das Auffallende zu beseitigen, daß dieser allgemein zu fl. 11. und noch darüber gültigen Species gegen Ducaten zu fl. 5. 24 kr. nur ein Werth von fl. 10. 48 kr. zugestanden werden kann.

§. 74.

Es ist dieses aber deren effectiver, nach Maasgab des darin befindlichen feinen Goldes genau gerichteter Werth, und wann auch diese denselben ganz angemessene Würdigung des Gesetzes, der Handelsverhältnisse wegen in praxi nie anwendbar werden könnte; so ist sie doch

der Regel nach ohnumgänglich, und wird, wie man glaubt, keinen Schaden stiften.

§. 75.

Inzwischen hat man bei den gegenwärtig veränderten Umständen, wegen des bedeutenden Abstandes jener Schätzung von dem fast allgemeinen Anschlag dieser Münzsorten verschiedentlich nachtheilige Wirkungen befahren wollen, und nicht allein die Verschwindung der Louisd'or selbst, sondern auch der inländischen Gold- und Silbermünzen nachher davon erwarten zu können befürchtet.

§. 77.

Wann man aber diesfalls erwäget, dafs das bei allen Münzsorten ohne Ausnahm, blos nach der innern Güte richtende Gesetz, auch hier, wie zeither, in Absicht der überhaupt als Waare zu betrachtenden Goldsorten nur eine einseitige Bestimmung bezwecke, und sonach bei denen im allgemeinen durch Umstände nöthig werden- den Veränderungen, sich leidend verhalten, und solche übersehen könne und werde; so sind jene Besorgnisse dadurch zum Theil schon gehoben.

Uebrigens mögte, selbst im umgekehrten Fall, das Verschwinden der innländischen Gold- und Silbermünzen, welche aufserhalb nur als rohes Metall angenommen werden, aus dieser Ursache schon nicht so leicht zu befahren seyn, und die Handlung allein einer solchen mit Um-

ständen und Aufopferung verbundenen Nothdurft, in Zeiten vorzubeugen nicht unterlassen. — — —

§. 77.

Die gegen den zunehmenden Verfall des Scheidmünzwesens vorzukehrende Mittel sind nun noch zum Beschluß dieses Abschnitts anzuzeigen, und bestehen blos in einem gemeinsamen Zusammentritt benachbarter oder ohnehin schon im Münzwesen mit einander verbundener Münzstände zur Anschaffung eines erklecklichen Surrogats, nach einem und demselben Maasstab, und einem ganz einfachen auch dem Unerfahrensten gleich auffallend kenntlichen Gepräge, ohne welch' beides an keine Eliminirung der andern ganz aufser Cours zu setzenden Scheidgattungen zu denken ist.

§. 78.

Eine gemeinsame Vornahme, gleichwie ein gleicher Maasstab in Absicht des Ausbringens der feinen Mark in diesen Münzen wäre dabei ohnumgänglich, um theils balder den vorhabenden Zweck zu erreichen, theils auch den wechselseitigen Handverkehr durch von einander abweichende Münzsorten nicht zu stören.

Das Einfache des Gepräges würde die leichtere Unterscheidung der nothwendig aufser Cours zu setzenden andern Scheidgattungen befördern, und könnte in einer ganz simplen Aufschrift

z. B. O. R. K. (Oberrheinischer Kreis) unter der Umschrift *Landmünz* auf dem Avers der Münzen, und auf dem Revers, in der Werthsbestimmung nebst der Jahrzahl und dem Zeichen der Münzstadt bestehen.

§. 79.

Man hat immittelst die Unterdrückung der bisher eingeschlichenen schädlichen Scheidmünzen verschiedentlich auf einem andern, als dem hier vorgeschlagenen Wege bezwecket, und durch einseitige anderwärtige Ausprägungen denselben zu begegnen gesucht, hiermit aber (wie man sich zu bemerken erlaubt) die dadurch bezielte Absicht keineswegs erreicht, vielmehr das Uebel noch anderseitig vergrößert, da das Silber überhaupt dadurch sehr im Preiße gestiegen, und zu andern nachtheiligen Folgen, besonders dem Austausch, und sogar der wirklichen Verminderung der gröbern guten Münzsorten Gelegenheit gegeben, und der Weg eröffnet worden.

§. 80.

Jener zu einer dauerhaften Münzverfassung wesentlich erforderliche Zweck ist indessen obbemerkttermalsen nur *gemeinsam*, und überhaupt nicht eher zu erreichen, als bis die übrigen Mängel des dießseitigen Münzwesens verbessert, und sonach der Unterschied der Geldsorten unter einander im äußern Werth beseitigt worden ist.

§. 81.

Dann erst werden die seither so excessiv erhöht gewesene Preise der Münzmetalle in solche Schranken zurücktreten, wobei (so oft nicht aufsergewöhnliche Vorfälle sich ereignen) eine hinreichende Anschaffung eines Scheidmünzen-Surrogats sowohl, als anderer Münzsorten nach der gesetzlichen Vorschrift möglich und ausführbar seyn kann. — —

§. 82.

Man lebt der Hoffnung, dafs der Eintritt dieses glücklichen Zeitpunkts nicht zu lange verschoben bleiben, und bei den vielen andern noch obwaltenden Bedrängnissen, sodann wenigstens dem ferneren Verfall des vaterländischen Münzwesens, ein Ziel gesetzt werden möge; und gehet damit zum 3ten Abschnitt über.

III. A b s c h n i t t.

§. 1.

In dem vorstehenden Abschnitt wurde der Wunsch geäußert, daß die dem Golde zeither gleich dem Silber beigelegte Eigenschaft eines Vergütungsmittels aller Dinge entzogen, und das Silber allein als einziger und unwandelbarer Maasstab diesfalls aufgestellt werden möge.

§. 2.

Schon die Natur scheint dieses zugleich als eigenes Landesprodukt zu betrachtende edle Metall hierzu vorzüglich vor dem Golde geeignet zu haben, da dasselbe seiner bedeutend minderen spezifischen Schwere wegen, einer weit größern Theilbarkeit als jenes fähig, und daher auch vorzüglich geschickt ist, sowohl ein Vergütungsmittel dieses selbst als Waare anzusehenden Metalls, als aller andern Feilschaften zu werden.

§. 3.

Auch leuchtet es wohl ohne weiteres ein, daß die möglichste Vereinfachung eines für die übrigen Dinge angenommenen Maasstabs großen Nutzen stiften, und es zugleich sehr bequem seyn

werde, auch die Entfernung aller durch die Verdoppelung jenes Maasstabs zeither obgewalteten Unordnungen und Verwirrungen befördern müsse, wann man diesfalls nur eins der hierzu im allgemeinen ausersehenen edlen Metalle, und zwar dasjenige auswählen wollte, welches die hierzu nöthige Eigenschaften vor dem andern vorzüglich besitzt; worin sich dann das Silber besonders vor dem Golde auszeichnet. —

§. 4.

Zum Maasstab der Metalle selbst, hat man bekanntlich Waag und Gewicht am passendsten gehalten und angenommen, weil dadurch die für eine jede andre Waare erforderliche Gröfsen des allgemeinen Vergütungsmittels am genauesten zu bemessen sind: Und dasselbige Mittel bringt auch das Resultat der chemischen Untersuchungen der Metalle, in Absicht ihres unverfälschten Gehalts, zur Erkenntniß.

§. 5.

Der Waage bediente man sich in den ältern Zeiten, woselbst man die Metalle noch ganz pur und unvermischt bearbeitete, zweifelsohne bei allen bedeutenden Handlungen, um die Ueberzeugung davon zu erhalten, daß man die bedungene Quantität feinen Silbers gegen die verhandelte Waare wirklich eingetauscht habe; und die daselbst eingeführt gewesene Gewichtsrechnung, nach Pfunden, Lothen und Pfennin-

gen, war so einfach als angemessen und nutzbar, da sie jedem ohne Ausnahm gleich faßlich und begreiflich wurde.

§. 6.

Wie erwünscht wäre es daher, wann diese so simple, und doch ihrem Zweck so ganz entsprechende Verfahrungsart unserer Vorfahren, von denselben fortgesetzt, und auf uns übergegangen wäre.

Wir hätten dann die Folgen des nachher aufgekommenen eingebildeten Geltungswerths der Metalle nicht zu büßen, und die mancherlei Verwirrungen, und Veranlassungen zu Vervortheilungen, welche die, anstatt jener einfachen und natürlichen Rechnungsmethode, nun eingeführte Rechnung nach Thalern, Gulden u. s. w. hervorgebracht, nicht zu beklagen.

§. 7.

Ein jeder Einnehmer eines zur Vergütung anderer Dinge gewidmeten Stück Silbers, würde alsdann sich weit balder überzeugen können, daß er darin wirklich den Werth seiner nach Silber geschätzten Waare erhalte, wozu er bei der jetzigen eingebildeten Werthsbestimmung des Geldes nur selten vermögend ist, und überhaupt wären damit außer mehreren anderen unten vorkommenden Vorthailen, auch noch derjenige besonders erzielt, daß nie mehr, eine eigenmächtige oder willkührliche Steigerung des Geldes statt hätte.

§. 8.

Ein Stück Geld; das z. B. 1 Loth fein Silber enthielte, würde immer nur 1 Loth Silber gelten, und eine hierfür taxirte Waare damit ohne weiteres eingetauscht werden, deren sonstiger Preis nach Gulden und Kreutzern, mithin nach etwas Eingebildetem bemessen, immer willkürlich bleibt, und zum Nachtheil des Unwissenden veränderlich ist.

§. 9.

Die künftige Aufstellung des Silbers zum alleinigen Maasstab; so wie eine demnächst einzuführende zweckmäßsigere Einrichtung der Ausmünzungen, wobei zugleich die Erhaltung dieses edlen Metalls besonders befördert würde, könnte indessen vorläufig diesfalls erspriesslich und zweckdienlich werden, um nicht allein das diesseitige Geldwesen in die ursprünglich vereinfachte Gestalt desselben vortheilhaft zurückzuführen, sondern auch dessen Dauer zu befestigen, und auf immer zu gründen. — — —

§. 10.

Die von der Vereinfachung des allgemeinen Vergütungsmittels aller Dinge zu erwartende Vortheile sind zwar zum Theil schon angezeigt worden.

Demohngeachtet verdienen dieselbe hiernoch einmal erwogen zu werden.

§. 11.

Als erste wohlthätige Folge hiervon wäre die gänzliche Entfernung aller vorderen fast unzähli-

gen Hindernisse, welche die von jeher obgewaltete Unmöglichkeit einer auf die Dauer ausführbaren gesetzlichen Proportionsbestimmung immer bei Errichtung der Münzgesetze in den Weg gelegt hat, zu bemerken.

§. 12.

Hiernach würde ferner die Werthsbestimmung des Goldes *als Münze* völlig überflüssig werden.

Dasselbe blieb eine Waare, wie ein jedes anderes Naturprodukt, dessen Preis überhaupt der Großhandel, und die sonst noch zu berücksichtigende Verhältnisse bestimmten; und der übrigens von dem sich mehrenden oder mindern- den Bedürfnis desselben abhänge.

§. 13.

Die Vergütung einer jeden andern Waare ohne Ausnahm wäre hierbei zwar allein nach Silber zu bemessen, demohngeachtet könnte die Bezahlung auch nach Willkühr mit Gold geschehen, falls der von Umständen und Verhältnissen abhängende Auswürkungswerth dieses Metalls (welcher sich durch den primitiven Werth der Waare in Silber, und der hiernach von dem Verkäufer geschehenen Berechnung des Goldes von selbst ergäbe) von dem kaufenden Besitzer desselben für convenabel gehalten werden wollte.

§. 14.

Setzt man noch hierzu, daß bei einer solchen Einrichtung auch allen auswärtigen Goldspezien,

deren *innerer* Verhalt entweder schon bekannt, oder durch inländische Münzverständige geprüft und öffentlich angezeigt worden, alsdann der freie Eingang zu Theil werden, und dieses ohne allen Nachtheil verstattet werden könnte, weil das Commerzium solche ohnbezweifelt mit Rücksichtnahm auf jene öffentliche Anzeigen, nur nach demjenigen Werth bemessen könnte und würde, nach welchem dieselbe an ihren Entstehungsorten geachtet und wieder anzubringen sind; so giebt dieses den weiteren nutzbaren Erfolg des ausschliesslich in dem Silber aufzustellenden Maasstabes ab.

§. 15.

Fast ohne das mindeste Hinzuthun, ist es in Absicht der hier dem Commerzio lediglich überlassen bleibenden Werthsbestimmung der Goldsorten zweifelsohne hinreichend begreiflich und einleuchtend, daß hierdurch dem nie genug zu schätzenden Silber keine Gefahr zubereitet, und zu dessen Austausch Gelegenheit gegeben werden könne.

Zum Ueberflufs will man jedoch hier nur darauf besonders aufmerksam machen, daß die Betrachtung des Goldes *als Waare*, schon diesfalls alle Gefahr entfernte.

§. 16.

Dann dasselbe hätte alsdann keinen eingebildeten äufsern Werth nach Thalern oder Gul-

den mehr, wie zeither, sondern würde blofs wie ein jedes andere Produkt angesehen, und gleich diesem nur nach Silber bemessen.

§. 17.

Es wäre folglich nicht mehr als ein diesem ausschliesslich als Geld aufgestellten, und immer selbstständig bleibenden Metall an die Seite zu setzendes Vergütungsmittel, sondern höchstens nur als ein vor andern Dingen vorzüglich bequemerer *Tauschmittel* anzusehen und zu halten, und in diesem Betracht, würde eine jeweilig aus besonderem Bedürfnis entstandene höhere Werthschätzung desselben, dem Silber so wenig nachtheilig werden können, als wenig dieses die Folge der Erhöhung einer jeden andern Waare ist, und seyn kann.

§. 18.

Würde wohl ein Waarenhändler in einem solchen momentanén Erhöhungsfall des Goldes, falls diese auch eine Zeitlang andauerte, seine immer nur nach Silber geschätzte Waare, nach einem selbst nur hiernach zu bemessenden, und nun mehr Silber erfordernden Metall ausbieten? oder zu erwägen unterlassen, dafs er sodann nicht allein weniger Gold erhalte, sondern auch, sobald der zufällig erhöhte Preis desselben wieder in die vordere Schranken zurückgetreten (welches zuweilen gar schnell erfolgt), er hiernach gedoppelten Verlust leiden werde, weil so-

wohl das Gold überhaupt, als auch die für seine Waare eingenommene geringere Quantität desselben, nun wieder weniger Auswirkungswerth nach dem alleinigen Maasstab aller Dinge, dem Silber, hätte?

Oder würde wohl jemand, ohne im bedürfenden Fall des Goldes zu seyn, dasselbe gegen sein aller Dinge Werth ohne Ausnahme bestimmendes Silber eintauschen, und jenes ohne Noth theuer bezahlen?

§. 19.

Doch vielleicht könnte dieses unter andern Verhältnissen, auch einem andern Erfolg, und zwar in dem Fall unterliegen, wann die Wahl der Waarenvergütung allenfalls nicht von der Willkühr des Verkäufers abhänge, sondern von dem Käufer bestimmt werden, und mit Gold geschehen wollte; und es könnte besonders, wann es dem Ausländer gefiele seine Zahlungen in diesem Metall zu leisten, die Vermehrung desselben vorzüglich deswegen dem Silber nachtheilig zu werden scheinen; weil solches sodann zweifelsohne denen auswärtig hoch stehenden Preisen gemäß ausgegeben, und nicht wohl verweigert werden dürfte.

§. 20.

Allein der wirkliche Erfolg hiervon würde eigentlich derselbige seyn, welchen eine jede Vermehrung einer Sache hervorbringt, nämlich

die diesseitige Verminderung des Werths des Goldes, und das den Werth aller Dinge bestimmende Silber würde dadurch noch mehr erhalten.

Uebrigens wäre ein ohnehin mit Risiko, Transport- und andern Kosten verbundener Umtausch desselben gegen hoch anzubringen beabsichtigtes Gold, schon dieser Umstände wegen, keine so leicht thunliche Sache, und überhaupt, sobald man dem Golde die vorherige Eigenschaft des Geldes genommen hätte, und folglich dessen eigener Werth nur durch das Silber bestimmt würde, aus mehreren Rücksichten weder zu befehlen noch ausführbar. — — —

Und nun zu der zweckmäßigeren Einrichtung der Ausmünzungen. —

§. 21.

Hierbei kommen vordersamst diejenige Bestimmungen in Erwägung, nach welchen die edlen Metalle allgemein als Vergütungsmittel aller andern Dinge anerkannt worden sind, und sonach das sogenannte Geld ausmachen; und diese Bestimmungen geben zugleich zu erkennen, daß es bei dem aus jenem gefertigtem Gelde nicht allein vorzüglich darauf ankomme, daß dasselbe sowohl überhaupt, als in einer jeden Abtheilung, einen ganz verhältnißmäßigen Antheil edlen Metalls wirklich besitze, und innerlich enthalte, sondern daß auch der Einnehmer desselben sich hiervon bald, und möglichst leicht überzeugen könne.

§. 22.

Eine solche, und zwar augenblickliche Ueberzeugung gewährte jene graue Vorzeit, in welcher das deutsche Münzwesen seinen Ursprung hatte, und ohngeachtet seiner sonstigen Mängel im wissenschaftlichen und artistischen Verstande, jedoch anfänglich wesentliche Vorthelle und Vorzüge vor dem gegenwärtigen enthielt.

§. 23.

Die Münzmetalle, Gold und Silber, wurden damals wie oben schon bemerkt, ganz pur und unvermischt ausgeprägt. Es bedurfte daher nur der Waage, um sich zu versichern, daß die in Zahlung gegebene oder erhaltene 240 Stück damalige Silberpfenninge wirklich ein ehemaliges Pfund zu 24 Loth an feinem Silber auswogen, oder man konnte dagegen die daran verübte Gewichtsabnahme, und deren dadurch verminderten Werth augenblicklich bemerken.

§. 24.

So geeignet indessen dieses Verfahren, überhaupt betrachtet, war; so konnte dasselbe jedoch bei dem kleinen Handverkehr, und der hier öfters vorkommenden Vergütung so mancherlei Bedürfnisse und vorzüglich der geringeren Nothwendigkeiten, nicht angewandt werden; und wurde hierdurch die Einführung einer mehr vereinzelter Zählart bald erforderlich.

Unglücklicherweise stellte man aber diese *darin* auf, daß man nun, anstatt der vorherigen Pfunde oder Marken, nach Gulden rechnete und zählte, und jene anfänglich aus einem Pfund effectiv gestückelte 240 Pfenninge zu einer eingebildeten Münze; die den Gulden repräsentirte, machte.

§. 25.

Die zu gleicher Zeit begonnene willkührliche Verringerungen der vorhin ganz fein gewesenen Münzen vermehrten sich auch nach und nach dergestalten, daß schon im 14ten Jahrhundert 240 vorherige Pfenninge verschiedentlich kaum den 8ten Theil ihrer vorderen innern Güte hatten; Und hierdurch, und zugleich durch jene neue Zähl- und Rechnungsart, war auf einmal alle vorhin statt gehabte Verlässigkeit wegen des dem Geltungswerth der Münzen auch wirklich entsprechenden innern Verhalts erschweret, ja bald gänzlich verschwunden, da man nun die Ausmünzungen bestimmt in der Absicht vornahm, um Vortheile daraus zu ziehen.

§. 26.

Daher — die außerordentliche Verschiedenheiten, welche man dabei wahrnimmt, und welche theils die damalige Handlungen sehr verwirrten und benachtheiligten, theils die Geschichte dieses Chaos äußerst dunkel machen, und deren jezige Anwendung in vorkommenden Fällen so sehr erschweren.

§. 27.

Die bei jenen Ausmünzungen verschiedentlich zum Grund gelegte Zwecke, nach welchen man bloß dabei zu gewinnen beabsichtigte, waren auch keineswegs geeignet, um bei der nöthig gewordenen vereinzelter Zählart, zu einer Münzeinrichtung zu leiten, wobei man sich auf den ersten Blick von der inneren Güte der Münzen hätte überzeugen können.

§. 28.

Es wäre dieses sonst selbst bei der diesfalls eingeführten Guldenwährung, ein leichtes gewesen, und würde nicht allein für die damalige sondern auch gegenwärtige Zeiten bei denen immer noch vorkommenden Valvirungen daselbstiger Geldanlagen besondern Nutzen gestiftet haben.

Hätte man diesfalls nur den Münzen den innern Feingehalt aufgeprägt. —

§. 29.

Alsdann würde z. B. im 14ten Jahrhundert, wo an einigen Orten die Mark fein Silber zu 8 Gulden ausgebracht wurde, der Gulden zu 60 kr. ein Stück gewesen seyn, welches 2 Loth fein Silber enthalten hätte, wie dann auch Erzherzog Sigismund von Oesterreich im 15ten Säculo deren wirklich ausprägen liefs.

§. 30.

Hiernach hätte man halbe Gulden prägen können, welche 1 Loth oder 18 Grän fein Silber enthalten hätten;

Dann 20 kr. Stücke zu 12 Grän,

— 10 kr. dito zu 6 —

— 5 kr. dito zu 3 —

und 1 kr. dito zu $\frac{3}{4}$ Grän, und die

Bezeichnung der Münzen mit diesem ihrem wirklichen Feinhalt würde, obgleich sie in den späteren Zeiten, wo das Ausmünzen durch Kaiserliche- und Reichsordnungen mehrere Einförmig- und Verlässigkeit erhalten hatte, gewissermaßen überflüssig geworden zu seyn scheint, jedoch den vormaligen in gedoppelter Rücksicht erspriesslich gewesen seyn.

§. 31.

Ohngeachtet der Gewährung, welche indessen die in jenen späteren Zeiten im Münzwesen eingeführte Ordnung, und besonders das den gesetzmässigen Geltungswerth der Münzen versichernde obrigkeitliche Gepräge wirklich leistete, scheint man jedoch bei den jüngsten Münzeinrichtungen, und namentlich der Aufstellung des so vortrefflichen Conventionsfusses, dieses selbst hierzu nicht hinreichend gehalten, und dabei bereits die Vortheile erwogen zu haben, welche die Bezeichnung des Geldes mit der darin befindlichen Feine haben werde, und wirklich hat.

Woher dann die auf den Conventionsmünzen befindliche Aufschriften 10. 20. 60. 120 und 240 eine feine Mark, nebst den andern auf den geringern Abtheilungen dieses Gepräges, entstanden seyn mögen.

§. 32.

Und obgleich die Nutzbarkeit dieser Verfügung um so weniger zu verkennen ist, als dieselbe die bei einem Vergütungsmittel anderer Güter nöthige Ueberzeugung beförderte, daß dasselbe diese Eigenschaft vollkommen besitze, so mögte doch noch eine zweckmäßsigere Einrichtung diesfalls vorzuschlagen, und damit noch andere wesentliche Vortheile zu erzielen seyn.

§. 33.

Stünden nur einer gegenwärtig vorzunehmenden Ausmünzung nicht jene bereits angezeigte Hindernisse in Verbindung mit andern, jedoch gleich jenen, wohl noch zu entfernenden im Wege; so könnten alsdann Münzen verfertigt werden, die selbst mit der nun einmal so lange eingeführten, *künftig aber abzuschaffenden* Gulden- und Kreuzerwährung noch zu vereinbaren wären, und deren geringstes Stück den aufgeprägten innern Verhalt auf eine jedermann mehr faßliche Art, als sonst enthielte, und dem Einnehmer eine gedoppelte Ueberzeugung seines Werths gewährte.

§. 34.

Man hätte diesfalls vordersamst die Rechnungen künftig nach Marken, Lothen, und Theilen einzurichten, und um den feinen Inhalt, auch der kleinsten Münzen, jedermann bemerklich zu machen, fort unter Beibehaltung der in dem be-

reits bestehenden 24 fl. Fufs, zum Grund liegender Grundsätze, nur eine Mark feines Silber in 1440 Theile einzutheilen; und hiernach zu bestimmen: Dafs nun in 24 geprägten vormals sogenannten Guldenstücken, zwar ebenwohl, wie vorhin, eine Mark fein Silber befindlich sey, diese aber jetzt zu mehrerer Vereinzelung in 1440 Theile getheilt werde, wovon jedes einzelne Theil den Werth eines vorderen Kreuzers habe; So könnten nach dieser Eintheilungsart

nach alter Benennung	{ 2 fl. Stücke zu 12 Loth fein, wovon ein jedes Stück an feinem Silber enthielte		120 Theile
	{ 1 fl. Stücke		{ 60 —
	{ 30 kr. dito		{ 30 —
	{ 20 kr. dito		{ 20 —
	{ 10 kr. dito zu $9\frac{1}{3}$ Loth fein und 5 kr. dito zu 7 Loth fein } zu		{ 10 — 5 —

geprägt werden, und würden diese sämtliche Münzen dann auch nach dem zeither eingeführten Probiengewicht, wobei die Mark bekanntlich in 288 Grän eingetheilt ist, gleichfalls bequem zu berechnen seyn, und hiernach

Ein 2 fl. Stück 24 Grän

— 1 fl. dito 12 —

— 30 kr. dito 6 —

— 20 kr. dito 4 —

— 10 kr. dito 2 —

und ein 5 kr. dito 1 —

an feinem Silber enthalten.

§. 35.

Was hiernach die Scheidmünze betrifft ; so würde ein vorheriger Kreuzer im Verhältniß mit den vorstehenden Münzen eigentlich $\frac{1}{1440}$ feinen Inhalt haben müssen.

Da man aber wegen des mehreren Kostenaufgangs bei deren Ausmünzung schon die Ausbringung zu fl. 25 beliebt hat ; so würde 1 kr. dagegen nur an innerem Werth $\frac{1}{1500}$ haben, mithin um 4 Prozent schlechter , als die übrige Münzen werden, falls man die diesfalls angenommene Grundsätze ferner beizubehalten für nöthig erachtete.

§. 36.

Ueber die weitere Anwendung dieser Rechnungsart nach Silbertheilen , und deren baldige Vergleichung mit der wirklich vorhandenen Gewichtsmark , und der hergebrachten Eintheilung dieser in Lothe und Gräne, würden Tabellen die nöthige Belehrung geben, wovon die nachstehende nur eine Skizze ist, die leicht aufsteigend also vergrößert werden kann, daß sie den Betrag von 1 bis 1000 Mark in dergleichen Theilen anzeige.

T a b e l l e.

1440	Theile	wären .	1	Mark	oder	16	Loth
720	—	—	—	—	—	8	—
360	—	—	—	—	—	4	—
180	—	—	—	—	—	2	—
90	—	—	—	—	—	1	—

G



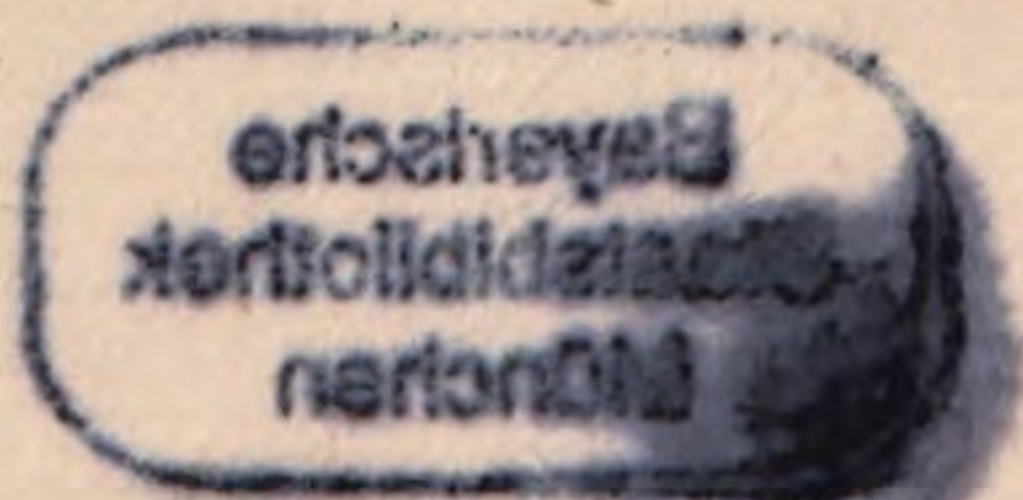
45 Theile wären	.	$\frac{1}{2}$ Loth oder 9 Grän
30 — —	6	—
20 — —	4	—
10 — —	2	—
5 — —	1	—
$2\frac{1}{2}$ — —	$\frac{1}{2}$	—
$1\frac{1}{4}$ — —	$\frac{1}{4}$	—

§. 37.

Und gleichwie diese Rechnungsart sonach mit der wirklich üblichen Gewichtsmark ganz vereinbarlich wäre; also würde dieselbe auch bei allen Handlungs- und andern Scripturen nicht allein bequem, sondern auch vortheilhaft anzuwenden seyn, indem wann Buch und Rechnungen künftig auf ähnliche Art, nach Marken etc. geführt werden wollten, alsdann auch in großen Summen noch Zahlen ersparet werden könnten, wie folgendes Schema zeigt.

Mark	Loth	Silbertheile	Viertheile oder Vierer
1	16	1440	5760
	1	90	360
		1	4

Die Anwendung hiervon in der Ausübung wäre nicht allein sehr leicht, sondern auch der zeither bei der Waarenhandlung und sonst hergebrachten Buchführung wieder ganz conform; dann 1 Mark repräsentirte 16 vormalige Reichsthaler, 1 Loth oder 90 Silbertheile machte



einen dergleichen Reichsthaler aus, und folglich 1600 Loth so viel als vordere 1600 Reichsthaler etc. etc., welche nach Marken berechnet, 100 dergleichen betrügen.

§. 38.

Endlich wären die Conventions- und übrige Geldsorten hiernach ebenwohl bequem zu berechnen. Dann

Loth. Silbertheile

Ein Conventionsthaler enthielte

und gölte 1 - 54

$\frac{1}{2}$ Stück — - 72

1 Conventions 20 kr. Stück . — - 24

1 — — 10 kr. dito . — - 12

1 — — 5 kr. dito . — - 6

gleichwie eine Brabander Krone

ihrem inneren Verhalt nach 1 - 68 $\frac{2}{3}$

und ein Laubthaler zu 14 Loth

9 Grän fein in 8 Stück gerechnet 1 - 73 $\frac{1}{8}$

beträge; wobei die hier an ein-

zelnen Stücken bemerkbare

Brüche, falls solche auch sin-

gulariter nicht geachtet wer-

den wollten, in der vermehr-

ten Zahl leicht zu ergänzen

wären, und sodann z. B. 100

Stück Laubthaler 181 - 22 $\frac{1}{2}$

ausmachen würden.

§. 39.

Auf diese Art könnte man eine mehr vereinfachte, und dem aus Metall bestehendem Gelde weit angemessenere Zähl- und Rechnungsart einführen, und die eingebildete Thaler- oder Gulden- und Kreutzerrechnung, nach und nach ganz verbannen, und der Umstand, daß solche auf die vordere nach Thalern, Gulden und Kreuzern gerichtete Münzen ganz anwendbar ist (welches hier besonders instructiv wäre) würde demnächst die diesfallsige Einführung sehr befördern, wie es dann auch nicht minder zweckdienlich seyn mögte, die diesfallsige Verordnungen mit erläuterenden Tabellen zu begleiten, und solche zum Unterricht des Landmanns den gewöhnlichen Kalendern einzuverleiben. —

§. 40.

Der Ursprung der hier vorgeschlagenen Rechnungsart ist zwar auf den ersten Blick zu bemerken, und gleich zu erkennen, daß diese Idee von der wirklich bestehenden Einrichtung des Conventionsgeldes abgenommen worden, und der einzige Unterschied sich darin äußere, daß der nach Kreuzern zeither berechnete Werth einer Münze nun mit dem Namen von Silbertheilen belegt werde; Und vielleicht mögte diessertwegen, diese so nahe liegende Neuerung, wo nicht für ganz zwecklos, doch wenigstens für unbedeutend, in Absicht des davon zu erwartenden Nutzens gehalten werden.

§. 41.

Allein die hierbei wahrzunehmende richtigere, und der Natur der Sache weit angemessenere Bezeichnung und Benennung der als Vergütungsmittel allgemein anerkannten Metallstücke, wodurch nicht allein dem Inn- sondern auch jedem Ausländer ohne Ausnahm (welch letzterem die mancherlei nach Gulden und Kreuzern, Thalern und Groschen, und vielen andern dergleichen Währungen bestehende Rechnungsarten gleich jenem immer hinderlich und beschwerlich sind) augenblicklich faßlich und einleuchtend würde, daß ein jeder den bloß nach feinem Metall bemessenen Werth seiner Waare wirklich erhalte; wäre schon ein wesentlicher nicht wohl zu verkennender Nutzen, dem aber noch andere weit bedeutendere Vortheile, die der Verfolg darlegen wird, an die Seite zu setzen sind.

§. 42.

Man könnte immittelst diesen Zweck noch auf eine andre Art, und zwar noch vollkommener erreichen.

Der hierzu führende, und in Annahm der Dezimalrechnung bestehende Weg erforderte aber veränderte Einrichtungen in Absicht des Gewichts und der Geldsorten, die, ohngeachtet ihres ausgebreiteten Nutzens, wohl schwerlich allgemeinen Eingang finden, und theils wegen der bei Verlassung alter Gewohnheiten gestörten Bequem-

lichkeit, theils einiger alsdann nöthig werden-der Verwendungen halber, ohne Beifall bleiben dürften.

Man will deswegen die hierhin gehörige Vorschläge auf günstigere Augenblicke verschieben.

§. 43.

Indessen hat man einen Theil des von der vorerwähnten Einrichtung zu erwartenden Nutzens oben bereits unter der alsdann bezweckten, und sehr vortheilhaften Vereinfachung der Zählart, und des Nennwerths des allgemeinen Maassstabs der Dinge (des Geldes) bemerkt, und kann dieses noch dadurch erweitern, daß solches sich vorzüglich auch auf die Valvationen der Geldsorten ausdehne, welche dabei jedermann gleich faßlich und begreiflich anzulegen und auszuführen wären, indem der hier bekannt zu machende Inhalt einer Münze an feinem Silber auch zugleich deren Geltungswerth anzeigte, und dieser ohne den bis anher hierbei üblichen umständlichen Calcul, *bestimmt, angemessen* und jedermann *deutlich* seyn würde, welches nachstehende Valvirung eines Laubthalers, den man zu 14 Loth 9 Grän fein in 8 Stück auf eine Mark gehend annimmt, bewähret, wobei man nach denen durch Abwägen und Probiren erhaltenen Grundlagen, vorzüglich nur die Anwendung der unter §. 36 vorgestellten Tabelle bedürfte, um den Werth eines Laubthalers nach der vorge-

schlagenen neuen Rechnungsart in baldigster Kürze zu erfahren.

Loth Grän Silberthle

Dann man fände hier, dafs 8 — - — 720

— 4 — - — 360

— 2 — - — 180

— - — 9 — 45

Mithin eine brutto Mark

Laubthaler oder fein . . . 14 — 9 — 1305

innern und äufsern Werth enthielten.

Um nun den Inhalt und Werth eines einzelnen Stücks zu finden, hätte man diese nur mit der Stückzahl einer Brutto-Mark zu theilen, und folglich . p. 8.

wodurch vermittelt einer von jedem, nur in den Anfangsgründen der Rechenkunst bewanderten, leicht vorzunehmen-den, und ganz einfachen Berechnung . 163 $\frac{1}{8}$

Silbertheile für den alsdann in einem Laubthaler befindlichen inneren und äufseren Werth erhalten würden, welches nach der vorderen Währung fl. 2. 43 $\frac{1}{8}$ kr. ausmachte.

§. 44.

Sollte es hiernach wohl weniger schätzbar, und erspriesslich seyn, dafs nach Ausführung dieses Systems, eigentlich auch die Aufstellung eines Münzfusses künftig gewissermassen überflüssig, oder wenigstens die Rücksichtnahm auf die Ausbringung einer Münzsorte an ihrem Entstehungsorte unnöthig würde?

So paradox dieses anfänglich scheinen mögte; so verhält es sich doch in der That also.

§. 45.

Dann ein jedes im Umlauf erscheinende Stück Geld würde sodann, nachdem es durch die Kreis-General-Wardeine in Untersuchung genommen worden, nach seinem wirklichen Inhalt an feinem Silber lediglich bemessen, und also öffentlich angezeigt, und so wie sich nun zur sichtbaren Erläuterung dieses, z. B. nach Untersuchung einer Brabander Krone ergiebt, daß solche 1 Loth $68\frac{2}{3}$ Theile fein Silber enthalte; also würde dieses von einer jeden andern Münze ohne Ausnahm aufgefunden und angezeigt werden, und diese demnächst ohnrücksichtlich auf ihren ursprünglichen Ausmünzungsfuß, diesseitig, falls sie nur 1 Loth fein Silber enthielte, auch nur ein solches Loth gelten, mithin hiermit auch allen Sorgen, welche man vorhin wegen des Nachtheils der fremden Münzen, und deren Einfuhr zu haben genöthigt war, zugleich begegnet seyn.

§. 46.

Die sonst noch hieraus entspringende Vortheile liegen ganz in der Sache selbst, da dieselbe das bewährteste Mittel enthält, nicht allein allen ferner möglichen Münzzerrüttungen, sondern auch der Gelegenheit vorzubeugen, welche sowohl einseitige Ausmünzungen, als überhaupt unbekannte fremde Gepräge hierzu darreichen.

Jene würden sodann ganz unschädlich werden, und diese neben den einheimischen ungestört, und bloß nach ihrem inneren Verhalt couriren, auch die denselben aufgeprägte, von dem diesseitigen Gebrauch abweichende Werthsbestimmungen keiner Rücksicht mehr bedürfen, da die Valvazion dieselbe nur nach ihrem feinen Inhalt richtete, und deren Auswirkungsvermögen in Lothen oder Theilen bestimmte.

§. 47.

Noch ein vorzüglich wichtiger Nutzen hätte der hier vorgeschlagenen neuen Rechnungsart seinen Ursprung zu verdanken, und ist als einer der wesentlichsten, und heilsamsten unter allen zu bemerken.

§. 48.

Derselbe bestünde darin, daß diese Rechnungsart denen ferneren Versendungen derjenigen Silberbarren, welche nicht zu auswärtigen Zahlungen unbedingt nothwendig sind, gleichwie der zu gleichem Behuf zuweilen statt habenden Geldversendungen, wogegen die Gesetze zeit-her aus bekannten Ursachen fruchtlos, und ohne Erfolg geeifert, allein ein gewisses Ziel setzen würde, indem man alles Barrensilber dabei vermittelst einer wenig kostenden Vorrichtung, mit dem Gelde in genaue Verbindung bringen, und beides also mit einander parificiren könnte, daß der Besitzer einer Silberplansche deren Werth

nicht allein in dem nach seinem inneren fein Silberenthalt nunmehr jedermann faßlich gewordenen Gelde gleich zu berechnen vermögend würde, sondern auch beides Silberbarren oder Geld in Einnahm und Ausgab um deswillen gleichmäfsig schätzte und benutzte, weil beides nun, als solche gleichgültige Vergütungsmittel aller Bedürfnisse eingerichtet worden, welche diese von niemanden zu verkennende Eigenschaft in gleichem Grade besäfsen.

§. 49.

Nicht allein die dem Allgemeinen ohnstreitig sehr nützliche Erhaltung eines grofsen Anthells ungemünzten Silbers (welches zeither immer versandt, und ohne einige Hoffnung zur jeweiligen Wiederkehr den diesseitigen Gegenden entzogen worden, und wodurch dagegen jetzt die Geldmasse ohne Münzkosten, und vermittelt eines ganz geringen Verwandtes, wie die Folge zeigen wird, vermehrt würde) zeichnet sich hier noch besonders aus, sondern es reihen sich hieran auch noch andere Nebenvortheile, die vorzüglich auf grofse Zahlungen influirten, welche man mit Silberplanschen nicht allein sehr bald, und unter Ersparung des Zählens und Verhütung der dabei möglichen Irrthümer verrichten, sondern auch die sonst hier unumgänglich nöthige Aufmerksamkeit auf Verfälschungen, sowohl der Materie als des Gewichts, ganz umgehen könnte. Wie

dann auch die bei allen Münzsorten unvermeidliche Gewichtsabnahmen durch den Umlauf, hierbei ebenwenig statt haben, mithin alle bedeutende Zahlungen alsdann in Effectu vollständiger als mit Geld geleistet werden würden.

§. 50.

Die zu dieser Absicht nöthige Vorrichtung der Silberbarren wäre vordersamst, und im Allgemeinen folgende.

§. 51.

Alle vorkommende Silberplanschen wären diesfalls von denen verpflichteten Münzwardeinen nach genauest davon genommener Probe, gegen Bezug einer, dieser und den weiteren Bemühungen, angemessenen Belohnung, auf die Feine zu berechnen, und hiernächst das Brutto-Gewicht des probirten Körpers, nebst dem Feinhalt einer Brutto-Mark, und hierzu der ganze Feinbetrag desselben deutlich darauf mittelst Einsenken zu verzeichnen, welch' letzteres entweder nach Marken, Lothen und den oben vorgeschlagenen Silbertheilen, oder auch nach letzteren allein geschehen könnte.

§. 52.

So wie nun hierdurch die sonst bloß durch die Waradeinscheine erhaltene Versicherung vermehrt, und zugleich einem jeden geschmolzenen Körper schon ein Theil desjenigen allgemeinen Vertrauens zugewandt wäre, welches man

denen in Geld verwandelten Metallen überhaupt angedeihen läßt; also würde dieses bei dergestalten einstweilen vorbereiteten Barren, durch eine augenblicklich verrichtete Aufprägung eines nicht so bald nachzuahmenden obrigkeitlichen Zeichens darauf, ganz vollendet seyn, und am füglichsten in bestimmten Tagzeiten durch den verpflichteten Münzmeister, welcher für dieses Bezeichnen auch eine verhältnißmäßige Gebühr erhielte, verrichtet werden können.

§. 53.

Als besondere, und hier nicht außer Acht zu lassende Cautelen würden noch einige weiters hierzu dienliche Verfügungen nöthig, und diesfalls zweckförderlich seyn, wann die Münzwardeine angewiesen werden wollten.

1) Von allen ihnen zum Schmelzen vorkommenden, und der diesseitig vorgeschlagenen Bestimmung gewidmeten Silberplanschen, *Tiegel-* und *Aushiebproben*, wovon eine jede wenigstens $\frac{1}{2}$ Loth wiegen müste, zu nehmen, und nur im Fall das hiervon erhaltene Resultat gleichförmig ausgefallen, den Barren zu Geld zu stemeln; wobei es sich dann von selbst schon versteht, daß die zu einer guten Schmelzung überhaupt gehörige Vorsichten hier besonders angewandt, und diesfalls nichts versäümet werden dürfte.

2) Die eine Hälfte jener Probnahmen zu eigener Notiz und allenfalls nöthig werdenden er-

neuerten Untersuchung wenigstens ein Vierteljahr lang verwahrlich hinzulegen, die andere Hälfte hingegen, dem Eigenthümer des Barrens, in einem versiegelten, und das Brutto sowohl als feine Gewicht des geschmolzenen Körpers enthaltenden Probschein zu übergeben, damit durch das erste, falls ein solcher Barren auswärtig versandt, und daselbst nachprobirt, und anders als die Urprobe gefunden werden wollen, der Münzwardein gerechtfertigt werden könnte, und durch das andere der Eigenthümer vermögend würde, sich durch eine anderwärts erhohlte Nachprobe von dem unbedingt richtigen Verhalt seines Barrens nach Belieben zu vergewisseren.

3) Alles eine vollkommene Schmelzung sowohl, als die nachherige Richtig- und Verlässigkeit der Proben behindernde zu beseitigen, und zu vermeiden, und desfalls außer der Entfernung anderer, diesem entgegenstehender Einmischungen, auch keine spröde Materien unterzuschmelzen, und die Oberfläche der geschmolzenen Massen wohl mit Kohlenpulver zu bedecken, damit dieselbe nach dem Guß ganz eben und glatt ausfalle, und zum Bezeichnen geschickt werde.

4) Auch alle bereits geschmolzene, und bloß zum Probiren vorkommende Planschen, wobei diese Vorsichten nicht beobachtet worden, und welche in den Aushiebproben an beiden einander entgegenstehenden Enden sich ungleich befänden, in den Probscheinen genau zu beschreiben,

und solche nicht zu Geld zu stempeln, auch falls die Differenz bedeutend wäre, dieselbe umzuschmelzen, und nach der Tiegelprobe sodann zu untersuchen, welch' letzteres dann bei allen geringhaltigen Barren, deren Feine unter 9 Loth haltend sich befände, ohne Ausnahm immer nur angewandt werden dürfte, weil die Erfahrung lehret, daß nur hierdurch der wahre Verhalt dieser Körper aufgefunden werden kann, und der Abnehmer eines solchen nach dem Aushieb probirten und bescheinigten Barrens wesentlich verkürzt werde.

Endlich und

5) hätten die, die letzte Bezeichnung der Barren verrichtende Münzmeister, gleich denen Münzwardeinen sowohl über das Brutto als feine Gewicht derselben ein exactes Manuale zu führen, und wäre somit das ganze zum Ziel gebracht.

§. 54.

Durch eine solche im wesentlichen ganz einfache Vorrichtung hätte man nun nicht allein (wie oben bereits erwähnt) mit wenigem, und gegen den zum Ausmünzen nöthigen Verwand, ungleich minderen Kosten, und in kurzer Zeit, Geld creirt, welches für den Handel mehrere bedeutende Vorthelle enthielte, sondern auch ein Vergütungsmittel geschaffen, das wegen der dabei obwaltenden Bequemlichkeit, solches auf jeden erforderlichen Fall bald untersuchen zu können,

auch allerwegen, und zugleich im Ausland ein größeres Vertrauen, als selbst die exacteste Münzen erhalten könnte, und die verminderte Versendung dieser zu auswärtigen Zahlungen, würde eine ganz natürliche, und die Vermehrung der Geldmasse zugleich befördernde Folge hiervon seyn.

§. 55.

Die wirkliche Anwendung eines vorbeschriebenermaßen zugerichteten Silberbarren sowohl, als die damit verbundene Bequemlichkeit stelle übrigens folgende Berechnung sichtbar dar.

§. 56.

Gesetzt: man habe einen Barren von 20 Mark 8 Loth brutto, welcher in der Probe 12 Loth 15 Grän p. Mark, und nach dem Calcul des Münzwardeins überhaupt 16 Mark, 7 Loth, $1\frac{1}{2}$ Grän an fein enthielte; so würden nach der vorgeschlagenen Eintheilung, vermög welcher 1 Mark in 1440 Theile getheilt wird, und der unter §. 37 vorgetragenen Tabelle, diese 16 Mark 16 mal so viel oder 23040 Theile ertragen, und da 1 Loth 90 dergleichen Theile ausmacht, jene 7 Loth ergeben 630 —
und die noch übrige $1\frac{1}{2}$ Grän $7\frac{1}{2}$ —

mithin der ganze Barren an fein enthalten 23677 $\frac{1}{2}$ Theile
womit der Wardein denselben (oder auch nur

mit 16 Mark 7 Loth $7\frac{1}{2}$ Theile) zu bezeichnen hätte.

§. 57.

Diese 16 Mark etc. etc. (oder nach Willkühr, jene $23677\frac{1}{2}$ Theile innerer Feinhalt des Barrens) bestimmten nun schon dessen äußeren Werth nach der neuen Zähl- und Rechnungsart, und wären zugleich in kurzer Zeit, und mit weit weniger Mühe, als das jetzt übliche Zählen und Berechnen einer denselbigen Werth ausmachenden Summe sonst erfordert, in die vorige Währung, wann man sich dießfalls zu orientiren nothig fände, zu versetzen, indem man jene Theile nur per 90 zu dividiren hätte, um wahrzunehmen, daß alsdann der Barren Reichsthaler 263. $7\frac{1}{2}$ kr. nach der alten Zählart betrage.

Uebrigens wäre man überhaupt hierdurch belehret, wie viel fein Silber man, im Fall der Barren gegen Geld umgesetzt werden sollte, dafür in sothanem Geld erhalten müsse, um dasjenige effectiv wieder einzuthun, was man hingegeben; oder wüßte sodann auf der Stelle, welchen sonstigen Betrag man damit für Waaren, die nur nach feinem Silber geschätzt worden, vergüten oder berichtigen könnte.

Ein gewiß nicht unbedeutender Vorthail, wobei auch noch in jedem dieser Fälle, und bei jeder gegenseitigen Handlung, Zeit und Mühe ersparet, und sonst leicht mögliche Irrthümer vermieden würden.

§. 58.

Der hier und im vorderen unverkennbar vorliegende Nutzen einer solchen Einrichtung, könnte indessen bei einseitiger Betrachtung durch ein und andere scheinbare Entgegnungen in etwa zweifelhaft gemacht werden, die aber bei genauer Prüf- und Erwägung von keinem Gewicht sind.

§. 59.

Dann wollte diesfalls zuförderst eingewandt werden, daß zeither das Barrensilber Erfahrungsmäßig immer über fl. 24 im Preiße gestanden, mithin höher als das in den Münzen befindliche feine Silber bezahlt werden müssen, und folglich das diesseitige System, vermög dessen beides, die Barren- und Geldfeine nur einerlei äußern Werth haben werde, nicht ausführbar seyn könne; so darf man deshalb nur auf die vordere Abschnitte dieser Blätter, und diejenige Stellen darin zurückweisen, wo die Ursachen dieses (jedoch nur scheinbar) höheren Werths des Barrensilbers von dem ohnrücksichtlich auf die innere Güte, vermehrten Geltungswerth einiger Münzen hergeleitet, und zugleich bethätigt worden, daß der hier anscheinlich für das Barrensilber erhaltene vermehrte Betrag in der Auswirkung doch nur nach Maasgab dessen innern Feinhalts zu achten, mithin für nichts weniger als wirklich anzusehen sey.

§. 60.

Und wann ferner diese ohnstreitig wohlthä-

tige Verfügung, nach welcher die Barren mit den Münzen einen und denselbigen Auswürkungswerth haben würden, allenfalls den Ausmünzungen um deswillen nachtheilig gehalten werden wollte, weil diese hierdurch einer Verminderung unterliegen könnten; so wäre selbst im affirmativen Fall dieses Einwurfs, dabei auf der einen Seite noch wesentlicher Nutzen durch Ersparung der Münzkosten gestiftet, gleichwie auf der andern Seite bemerkt werden kann, daß theils die Barrenzahlungen nicht allgemein und sehr häufig, sondern nur bei grossen Handlungen üblich werden dürften, theils auch noch eine hinreichende Anzahl Barrensilber, das seinem Verhalt nach nicht wohl zu jenem Gebrauch, sondern lediglich zum Vermünzen geeignet und anwendbar wäre, übrig bleiben, und nach einigen, unten noch vorkommenden, diesfalls erforderlichen Einrichtungen, den Münzstädten ohnfehlbar zufließen würde.

§. 61.

Inzwischen bliebe bei alle dem die wirkliche Ausführung der Ausmünzungen, deren Bedürfnis sich mit jedem Tage mehrt, in so fern eine impracticable Sache, wann denen lediglich zum Vermünzen geeigneten Silberbarren derselbige Vorzug, wie jenen andern, als wirkliches Geld zu betrachtenden gestattet, und sonach das darin befindliche Feine mit eben so viel Fein in den Geldsorten, ohnrücksichtlich der bei Fabri-

zierung der Münzen aufgehenden Kosten, vergütet werden wollte.

§. 62.

Es könnte dieses aber, so lange die zeithe-
rige Münzeinrichtungen, nach welchen auſser
dem Unterhalt der Münzwerker auch der sonst
noch erforderliche Verwand von dem Münzherrn
getragen wird, bestehen bleiben sollten, nicht
statt haben, und daher das zum Vermünzen dar-
gebotene Silber nicht ohne Hinsicht auf die Münz-
kosten eingethan werden.

§. 63.

Man glaube indessen nicht, daß bei so be-
wandten Umständen den Münzstädten kein Silber
zuflösse, und diese sonach, ohngeachtet dessen,
was in den vorderen Abschnitten dieser Schrift, von
der Wiederbelebung derselben nach wiederherge-
stellter Gleichförmigkeit der Geldsorten bemerkt
worden, müſſig bleiben müſten; sondern bringe zur
augenblicklichen Beseitigung dieses bloß schein-
baren Widerspruchs, nur jenen Umstand in Rück-
erinnerung, nach welchem ein jeder Absatz eines
zur auswärtigen Versendung bestimmten Silber-
barren, einem bedeutenden Rabatt für die Ver-
sendungskosten, auswärtige Spesen, und den
Gewinn des Käufers unterlieget; so wird man
hieraus erkennen, daß (diejenige Fälle, welche
durch groſſe Staatsereignisse geleitet werden,
und wobei die auswärtige Wechselcoursi das Pari

zu sehr, jedoch selten anhaltend, übersteigen, allein ausgenommen) der Erlös bei einem Silberabsatz an Münzstädte, alsdann wenigstens gleichförmig mit jenem, wo nicht öfters vorträglicher seyn müsse und werde, und folglich diese mehrentheils beschäftigt bleiben könnten.

§. 64.

Wann aber hiergegen ein Mittel getroffen werden wollte, wodurch jene Berücksichtigung der Münzkosten ganz umgangen würde; so wäre alsdann auch die Vergütung des feinen Inhalts aller Silberbarren, mit gleicher Feine in den Münzen ganz ausführbar, und stände so fort dieser in manchem Betracht heilsamen Einrichtung nichts mehr im Wege, da selbst die auswärtige Wechselveränderungen hierauf keinen Einfluß mehr haben, und einen Unterschied dabei hervorbringen könnten.

§. 65.

Nichts wäre dann selbstständiger und unveränderlicher, als der hierdurch aufgestellte Maassstab aller andern Güter, der ohnrücksichtlich auf seine Form (er möge in einer Münze, oder in einem Barren bestehen) immer ein und dasselbige Auswirkungsvermögen, nach Gewicht seiner selbst bemessen, nicht allein in seiner Heimath, sondern auch sogar auswärtig erhalten würde. Keine Handlungsereigniß könnte nun ferner dieses allgemeine Vergütungsmittel alteriren,

noch irgend eine willkührliche Steigerung dabei weiters statt haben, da dasselbe nie über seinen eigenen Werth sich erheben würde, indem eine Mark, ein Loth, oder ein Theil Silber nie mehr werden kann, als das was ein jedes derselben wirklich ist.

Und hiermit wäre dann das diesseitige Münz- und Geldwesen auf immer consolidirt, und dessen jedermann gleich als zweckmäfsig einleuchtende Einrichtung würde die Unveränderlichkeit desselben auch noch dadurch versichern, dafs nun kein Mangel mehr an dem Materiale zum Münzen befahrt werden könnte.

§. 66.

Doch der wirkliche Eintritt dieser glücklichen Epoche, beruhet noch auf einer anderweiteren Einrichtung, welche sowohl durch die diesseitige Verfassung, als die gewöhnlich seltene Stimmung des Publikums, für das allgemeine Beste etwas aufzuopfern, in etwa gebunden bleiben, oder wenigstens so lange behindert werden dürfte, bis die Erwägung der damit verknüpften ausnehmenden Vorthelle dieses besiegte, und entfernte.

§. 67.

Eine Nachahmung der in England eingeführten Münzverfassung, wornach die Münzkosten nicht auf den Münzen selbst haften, sondern durch eine besonders hierzu bestimmte Auflage

erhoben werden, wäre hier erforderlich, und würde unter folgenden beliebigen Einleitungen zum Zweck führen.

§. 68.

Die Erhebung jener Auflage müste

a) allgemein, jedoch nur zu der vorhabenden Absicht geschehen, und deren Verwand bliebe folglich bloß an die diesfallsige Bestimmung gebunden.

Dabei wäre dann

b) die Beobachtung einer ganz verhältnißmäßigen Gleichformigkeit in den hierzu gewidmeten, und dem Ganzen so erspriesslichen Abgaben ohnumgänglich, damit eine jede Gegend daran gleichmäßig trage, und keine vor der andern beschweret werde. —

Vielleicht könnte hier

c) die nämliche Einrichtung und dasselbige Verhältniß zweckdienlich werden, wornach die zeitherige Kammerziele, oder andre Beiträge regulirt sind.

Das wirklich erhobene würde endlich

d) in öffentliche, z. B. die Kreiskassen, am geeignetesten zu liefern seyn, und hätten diese demnächst die zu den Ständischen Ausmünzungen aufgehende Kosten zu bestreiten.

Eine neue Erhebung könnte aber nicht eher wieder beliebt werden, als bis die vordere Beiträge erschöpft worden. — — —

§. 69.

Die in England eingeführte Abgabe wird durch eine Auflage auf die Getränke erhoben.

Was diesseitig hierüber zu verfügen: bleibe Höchst und Hohem Ermessen und Belieben, nebst der nöthigen Leitung des Publikums zur willfährigen Aufnahm dieser Einrichtung anheim gestellt.

§. 70.

Die den diesfalls zu wünschenden Erfolg begünstigende Motive wären immittelst von denen bereits angezeigten bedeutenden Vortheilen einer solchen Verfügung herzuleiten, welche durch Einführung einer ähnlichen Einrichtung, noch einen neuen, die nie mehr zu alterirende Solidität und Dauer des diesseitigen Geldwesens ganz verbürgenden Zuwachs erhielten, und um sie alle in einen Ueberblick zu bringen, folgendermaßen zu ordnen, und darzustellen sind.

§. 71.

Man bemerke diesfalls

A) Die alsdann bewürkte Gründung und Vereinfachung des allgemeinen Maasstabs aller Dinge, gleichwie dessen jedermann faßlichere und zweckmäßsigere Anwendung; Demnächst

B) die hieraus fließende Beseitigung aller derjenigen Hindernisse, welche die jetzt ganz entbehrliche Proportionsbestimmungen in den vorderen Zeiten bei Errichtung der Münzgesetze immer in den Weg legten, und zugleich das

friedliche Coursiren der Goldsorten (woran auch nun kein Mangel mehr erscheinen würde) neben dem Silbergeld.

Diesem folgte

C) die gleichmäßige Vereinfachung der Zählart, und des Nennwerths des allgemeinen Vergütungsmittels, so wie dessen vermehrte Verständlich- und Falschlichkeit, welche sich auch auf die Valvationen der Münzen ausdehnte.

Imgleichen

D) Die künftige Entbehrung eines Münzfusses als Norm, welcher fernerhin weder anwendbar, noch nöthig wäre, da das nun selbstständige und unveränderliche Geld seinen eigenen Werth nie übersteigen könnte, und willkührliche Erhöhungen desselben so wenig zu befahren seyn, als wenig einseitig verfügte, oder fremde Gepräge demselben schädlich würden.

Hierauf zeichnete sich

E) als vorzüglich bemerkbar, die Vermehrung der Geldmasse durch die vorgeschlagene Vorrichtung der Barren aus, welche diesen dasselbe Auswirkungsvermögen gleich dem Gelde zutheilte, und daher die zuweilen erforderliche Versendungen desselben verminderte.

Und hierzu gesellte sich endlich

F) die erneuerte Belebung der Münzstädte, welche alsdann nicht allein grobe Species anschaffen, sondern auch dem weiteren Bedürfnis

einer jeden andern Münzgattung immer abhelfen könnten, und im Fall die Beförderung der Ausmünzungen durch die oben zuletzt vorgeschlagene Einrichtung vollendet werden wollte; ihre wohlthätige Wirkung im allgemeinen und besondern jederzeit beweisen würden; indem man in Absicht des eben erwähnten, alsdann immer einen besitzenden Barren, welcher entweder bloß zum Vermünzen geeignet wäre, oder von dem man sonst keinen Gebrauch zu machen wüßte, und ihn deswegen vereinzelt zu haben wünschte, in den Münzstädten, ohne den mindesten Verwand oder Verlust, gegen eine gleiche Quantität feines Silber enthaltende Münzen umzutauschen Gelegenheit fände, und somit dessen vollständigen Werth auf der Stelle erhielte, da die Prägkosten nun nicht der Einzelne, sondern das Ganze zu tragen hätte. —

§. 72.

Sollte wohl die Erwägung aller dieser so wesentlichen und den allgemeinen Vermögensstand auf die Dauer sichrenden Vortheile eine willfährige Aufnahm, und theilnehmende Unterstützung der hierzu erforderlichen Verfügungen verfehlen?

§. 73.

Das Gegentheil hiervon mögte der sehnlichste Wunsch eines jeden redlichen Patrioten seyn, dem die nöthige Verbesserung des bereits so sehr verminderten und nun vorzüglich von dem

Münz- und Geldwesen, und dessen zweckmäßiger Einrichtungen abhängenden Wohlstandes, eines großen Theils von Deutschland am Herzen liegt.

§. 74.

Diesseitig heget man gleiche Gesinnungen, und würde es für ein besonderes Verdienst halten, hierzu die erste Veranlassung gegeben, und dadurch einen Keim entwickelt zu haben, der unter geschickteren Händen zu einer vollkommenen Frucht aufschiefen und gedeihen könnte. —

Nachschrift.

Nachdem vorstehendes schon dem Abdruck übergeben war, erhielt man zufällig eine im Jahr 1766 edirte Schrift, unter dem Titel: *Beiträge zur Aufnahme des blühenden Wohlstandes der Staaten*, durch Christian Ludwig von Griesheim u. s. w., deren erstes Stück die Ueberschrift: „Unpartheiische Beleuchtung des deutschen Münzwesens mit vorgeschlagenen Hülfsmitteln“ führte.

Mit Vergnügen bemerkte man hier ein und andere Grundsätze, welche einigen der diesseitigen, in Absicht einer vorzunehmenden Verbesserung der Münzeinrichtungen ähnlich, und (etwelche Abweichungen in der Ausführung abgerechnet) fast dieselbigen waren.

Und da man aus dieser Schrift zugleich entnahm, daß Herr von Justi bereits vorher in seinem *Finanzsystem* gleiche Meinungen aufgestellt habe; so vermehrte dieses das Vertrauen, daß vorliegende mit den Gesinnungen zweier einsichtsvoller Schriftsteller verschiedentlich so nahe übereinstimmende Gedanken, nun um so eher eine gute Aufnahme finden, und vielleicht zur Reife gedeihen mögten.

Zu dessen Beförderung man dann diejenige Vorschläge derselben, welche hierauf vorzüglich Bezug haben, hier noch berühren will.

Herr von Griesheim wünscht hauptsächlich hierhergehörig: Man möge künftig, nachdem die grobe Münzen aus feinem Metall ohne einige Legirung geprägt, und in so viel kleine Stücke zerstückelt worden, als es die Münzkunst zulasse, sich dabei ferner keiner Namen mehr bedienen, dagegen die zeitherige Benennungen der Geldsorten gänzlich abschaffen, und einem jeden Stück nur das Brutto-Gewicht, und wie viel davon auf eine feine Mark gehen, deutlich aufprägen.

Demnächst eine allgemeine Wage zum Nachwiegen der Münzen einführen, bei den Ausmünzungen kein unveränderliches Gewicht annehmen, sondern dieses nach Maasgab des Steigens und Fallens der Metalle einrichten, um einen festen Münzfuß um so eher entbehren zu können, da man sodann keinen andern Fuß

mehr haben würde, als die Feinheit der Metalle, und das einem jeden Stück aufgedruckte Gewicht. —

Dann wäre noch erforderlich, die fremde Münzen immer zu probiren, und deren Gewicht und Feine alsbalden bekannt zu machen. —

Die Meinungen des Herrn von Justi stimmen im allgemeinen mit diesen Grundsätzen, noch unter dem Anhang überein, daß die Münzkosten nicht auf den Muntzen beruhen müßten, wobei die diesfalls in England bestehende Einrichtung als Beispiel aufgestellt wird.

Herr Johann Heinrich Ludwig Bergius Gräfl. - Sayn , Hohen - und Wittgensteinischer Hofkammerrath hat diese gesammte Grundsätze in seinem edirten *Polizei- und Cameral-Magazin*, B. 6. B. 2. S. 312 aufgenommen, und mit mehreren theils zustimmenden , theils abneigenden Bemerkungen vermehrt, worunter als besonders hierher passend, zu zählen, daß die jenseitig vorgeschlagene künftige Verlassung der zeitherigen Benennungen der Münzen von demselben nicht gebilligt, und der Nutzen hiervon weder zugestanden, noch die Ausführung für practicabel gehalten wird.

Ohne denen übrigens gründlichen Einsichten und bewährten Erfahrungen dieses Herrn Gelehrten im mindesten zu nahe treten zu wollen; glaubt man jedoch, sich schmeicheln zu dürfen, in den vorstehenden Blättern, sowohl

die besondere Nutzbarkeit einer solchen Einrichtung, als die nicht minder wirklich vorhandene Möglichkeit einer geeigneten Ausführung derselben hinreichend dargethan zu haben. —

Was das von denen Herrn von Justi und von Griesheim vorgeschlagene Aufprägen des gesetzmässigen Brutto-Gewichts auf eine jede Species betrifft; so hält man dafür, daß dieses theils wegen der damit verbundenen Vervielfältigung der Zahlen auf den Münzen zu complicirt seyn mögte, theils die hiermit bezweckte augenblickliche Ueberzeugung von der Vollgültigkeit der eingenommenen Metallstücke auf einem andern Wege leichter, und zwar lediglich durch weiters diesfalls auszugebende Tabellen erreicht, und damit noch der besondere Nutzen erzielt werden könne, daß sodann das Brutto-Gewicht sämtlicher bereits vorhandener Münzsorten, welchen jene Vorrichtung abgeht, auch von jedermann leicht zu erkennen wäre.

Diese Tabellen würden nach dem Muster der hierunter angefügten, das gesetzliche Gewicht der inländischen Münzen, oder falls es fremde Species wären, das bei denselben wahrgenommene Brutto-Gewicht in Theilen des bei dem deutschen Münzwesen allgemein bereits eingeführten sogenannten Richtpfennings zu enthalten haben, welcher bekanntlich zur möglichst bequemen Abwägung auch der kleinsten Münz-

sorten, in 65536 Theile abgetheilt ist, dabei jedem leicht verständlich zu machen wäre, und zugleich wenig Kosten erforderte, indem, falls man sich das Ganze (welches jedoch auch nicht sehr kostspielig) nicht beisammen anzuschaffen Belieben hätte, es nur der Anschaffung der nach einem $\frac{1}{16}$ Theil Loth eines gewöhnlichen Mark-Gewichts folgenden wenigen Abtheilungen bedürfte.

Das Format der Tabellen wäre folgendes:

1^{te} T a b e l l e.

Richtpfenningtheile. Mark oder Loth. Quint. Pfennig.

65536	machen	1	-	16	—	—
32768	—	—	-	8	—	—
16384	—	—	-	4	—	—
8192	—	—	-	2	—	—
4096	—	—	-	1	—	—
2048	—	—	-	—	2	—
1024	—	—	-	—	1	—
512	—	—	-	—	—	2
256	—	—	-	—	—	1
128	—	—	-	—	—	$\frac{1}{2}$
64	—	—	-	—	—	$\frac{1}{4}$
32	—	—	-	—	—	$\frac{1}{8}$
16	—	—	-	—	—	$\frac{1}{16}$
8	—	—	-	—	—	$\frac{1}{32}$
4	—	—	-	—	—	$\frac{1}{64}$
2	—	—	-	—	—	$\frac{1}{128}$
1	—	—	-	—	—	$\frac{1}{256}$

2te T a b e l l e.

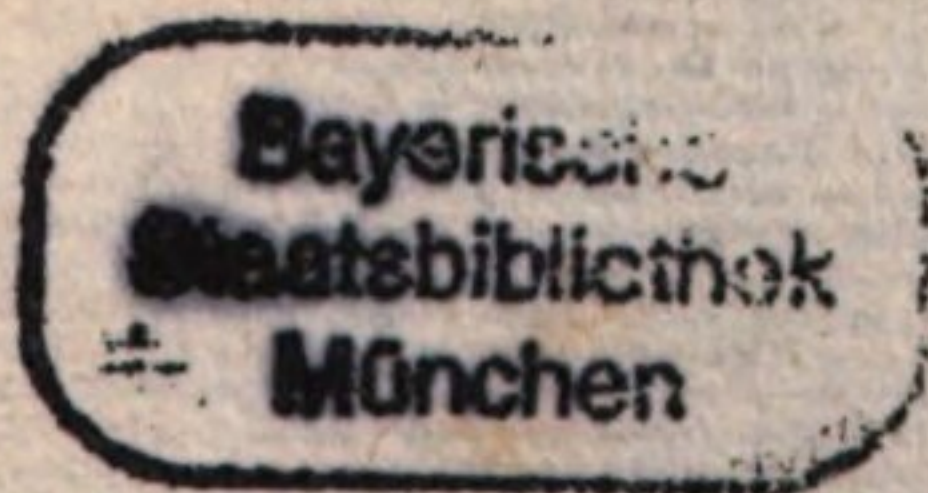
Richtpfenningtheile

1 Conv.-Thaler wiegt brutto	$7864\frac{8}{25}$	od. $\frac{1}{3}$	beinahe
$\frac{1}{2}$ dito	$3932\frac{4}{25}$	$-\frac{1}{6}$	—
1 Conv. 20 kr. Stück	$1872\frac{16}{35}$	$-\frac{1}{2}$	—
1 dito 10 kr. dito	$1092\frac{4}{15}$	$-\frac{1}{4}$	—
1 dito 5 kr. dito	$624\frac{16}{105}$	$-\frac{1}{7}$	—
1 vollwichtiger Laubthlr.	8192	—	—
1 dito Brabander Krone	$8271\frac{3287}{6275}$	$-\frac{1}{2}$	voll-
			kommen.

Die hier bemerkbare Bruch - Abtheilungen könnten füglich in der Ausübung außer Acht gelassen werden, da sie unbedeutend, und im einzelnen auf den gewöhnlichen Waagen fast unauswieglich sind, es auch überhaupt nicht wohl möglich ist, die Münzen so exact zu schrotten, daß dabei nicht, selbst in der Fabrike schon, ein Minus oder Plus sich zeige.

Uebrigens wäre durch Anwendung dieser Tabellen bei dem Nachwägen der eingenommenen Geldsorten, dem diesseitigen Erachten nach, der von obgenannten beiden Herrn Schriftstellern zum Grund gelegte Zweck vollkommen erreicht—

Mögten nur die andre Vorschläge derselben, in Verbindung mit den vorstehenden, zu einer künftig dauerhaft glücklichen Münzverfassung leiten! — Gerne würde man hierzu nach Kräften ferner mitwirken. — —



Corrigenda.

1ter Abschnitt.

§. 8. anstatt vorwaltende, obwaltende.

§. 9. — deren Mangel, jenen Mangel.

§. 15. — hervorgebracht, bestimmt.

Dietze, Johann Georg,

Patriotische Gedanken und Vorschläge den gegenwärtigen Verfall des Kreismünzwesens und dessen nöthige Verbesserung betreffend

[S.l.] 1802

BHS X 22

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10710400-8